



50 JAHRE

1966
2016

A diamond-shaped logo with the letters 'ISB' inside, identical in style to the one in the top left corner.

Jubiläumsheft

Inhalt

Editorial	2
Festveranstaltung.....	3
Ein Blick zurück	23
Nachgefragt	27
Willkommen und Abschied	29

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser der neuen ISB-Info,

es freut mich wirklich sehr, dass das Jubiläumsheft zum 50. Geburtstag unseres ISB noch in diesem Jahr erscheint. Sie finden darin all die schönen Momente, die die Feier in der Hanns-Seidel-Stiftung geprägt haben. Angefangen mit der Begrüßung und der anerkennenden Laudatio des Herrn Staatsministers Dr. Ludwig Spaenle ging es weiter mit der Geschichte und den aktuellen Aufgaben des ISB. Nach dem Jubiläumsfilm, extra für die 50-Jahr-Feier gedreht, folgte die beeindruckende Rede von Prof. Dr. Manfred Prenzel über die Bedeutung der Landesinstitute. Schließlich dürfen die Leistungen der Big Band, der Volksmusikgruppe und der Schülerinnen und Schüler von „mathe macchiato“ nicht vergessen werden. Letztere bedienten die Festgäste bei einem hervorragenden Mittagsimbiss, kreierte vom Landshuter Bäuerinnen Service. Die dargebotene Musik, das von einer Münchner Berufsschule angefertigte Blumen-gesteck und die freundliche Bedienung im Foyer zeigten eindrucksvoll, wozu unsere Schulen, gleich welcher Schulart, in der Lage sind – Respekt und Dank! Und dieser Dank gebührt allen, die zum Gelingen der Veranstaltung und des ganzen Jubiläums-jahrs beigetragen haben.

Um der Geschichte des ISB vollends gerecht zu werden, haben wir in unser Jubiläumsheft einen „Blick zurück“ eingefügt. Und der „Blick nach vorne“ gelingt schließlich durch die Vorstellung unserer neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

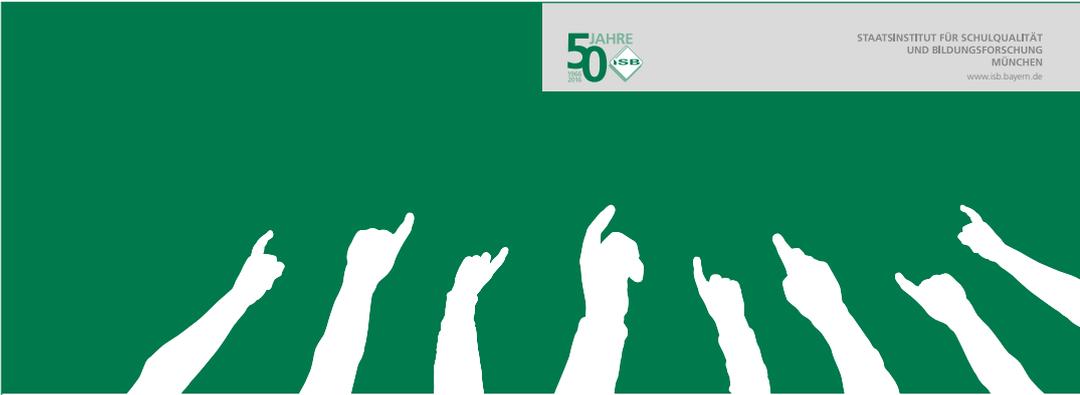
Und nun viel Freude beim Nachlesen und Betrachten der Fotos!

Ich grüße Sie herzlich

Ihre
Dr. Karin E. Oechslein
Direktorin des ISB



PROGRAMM DER FESTVERANSTALTUNG



50 JAHRE ISB
1966 2016

STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN
www.isb.bayern.de

Program
50-Jahr-Feier des Staatsinstituts für
Schulqualität und Bildungsforschung
12. Oktober 2016

Veranstalter:
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Schellingstr. 155, 80797 München
E-Mail: kontakt@isb.bayern.de
Tel.: 089 2170-2101
Fax: 089 2170-2105
Internet: www.isb.bayern.de

Veranstaltungsort:
Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstr. 33
80636 München



50 JAHRE ISB
1966 2016

Program

- Musikalischer Auftakt**
Big Band des Gymnasiums Weilheim
- Begrüßung**
Direktorin Dr. Karin E. Oechslein
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
- Laudatio**
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus,
Wissenschaft und Kunst
- Musikalischer Beitrag**
Volksmusikgruppe des Ignaz-Günther-Gymnasiums Rosenheim
- Ansprache**
Direktorin Dr. Karin E. Oechslein
- Vorführung des ISB-Films**
- Musikalischer Beitrag**
Volksmusikgruppe des Ignaz-Günther-Gymnasiums Rosenheim
- Festvortrag:
Wie Landesinstitute
das Schulsystem unterstützen (können)**
Prof. Dr. Manfred Prenzel
Vorsitzender des Wissenschaftsrats,
Susanne Klatten-Stiftungslehrstuhl
für Empirische Bildungsforschung, TU München
- Musikalischer Abschluss**
Big Band des Gymnasiums Weilheim
- Sektempfang und Imbiss
im Foyer**

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR 50-JAHR-FEIER!

Dr. Karin E. Oechslein, Direktorin

Sehr verehrter Herr Staatsminister, sehr verehrte Herren Abgeordnete des Landtags, sehr geehrte Ehrengäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Freundinnen und Freunde des ISB,

es ist mir eine große Freude, Sie alle zu dieser Festveranstaltung willkommen zu heißen. Auch wenn nicht alle in der 1. Reihe Platz haben, so fühlen Sie sich bitte genauso platziert – es ist für uns eine Ehre, dass Sie zur 50-Jahr-Feier des ISB, des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung, gekommen sind.

Ich freue mich, dass diese Veranstaltung in der **Hanns-Seidel-Stiftung** stattfinden kann, und danke sehr herzlich Frau Prof. Dr. Männle für die freundliche Überlassung der Räumlichkeiten. Frau Bodensteiner und Frau von Winning seien ebenfalls bedankt und begrüßt. Auch gleich zu Beginn darf ich die **Beauftragte der Bayer. Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung** begrüßen: Frau Badura und Begleitung.

Eigentlich ist es hier wie bei einem normalen 50. Geburtstag. Auch unser ISB hat im Laufe seines Lebens Kontakte zu ganz unterschiedlichen Menschen geknüpft, die sich daher nicht alle untereinander kennen. Aber wo beginnen? Bei einem 50. Geburtstag sollten in der Regel die Eltern, Vater und Mutter, an erster Stelle genannt werden.

Beginnen wir bei den Vätern: Ich darf mit besonderer Freude Herrn Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle begrüßen, dessen „Vorgänger“ Dr. Ludwig Huber 1966 das ISB aus der Taufe gehoben hat. Vielen Dank, lieber Herr Dr. Spaenle, dass Sie sich trotz Ihres umfassenden Terminplans Zeit für eine Würdigung Ihres ISB nehmen konnten. Und dann darf ich noch – welche Überraschung – den ehemaligen Kultusminister Prof. Dr. Zehetmair begrüßen: Schön, dass Sie gekommen sind.

Das mit der Zeit gilt auch für unseren **Festredner**, Herrn Prof. Dr. Prenzel. Wir freuen uns auf Ihren Vortrag zur Rolle der Landesinstitute. Seien Sie gleich zu Beginn herzlich begrüßt.

Bei einer Taufe ist die **Kirche** entscheidend dabei. Und heute auch. Besonders begrüßen darf ich neben weiteren Vertretern stellvertretend Herrn Prälat Dr. Wolf und für Herrn Oberkirchenrat Wolf Herrn Landsberger.

Den **parlamentarischen Segen** gaben damals bei der Taufe wohl die Abgeordneten des Landtags. Heute sind hier vertreten und herzlich begrüßt: Herr Prof. Dr. Waschler von der CSU und der Vorsitzende des Bildungsausschusses, Herr Güll von der SPD.



Paten waren bei einer solchen Taufe Vertreter des Bildungsministeriums, heute allen voran: Ein herzliches Willkommen an unsere Amtschefs, Herrn Ministerialdirektor Püls und Herrn Ministerialdirektor a. D. Erhardt. Und wir sind stolz, mit Ihnen heute fast alle Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter des Staatsministeriums sowie eine große Anzahl der Referentinnen und Referenten – aktive und ehemalige – begrüßen zu dürfen. Haben Sie alle Dank für Ihre Unterstützung und die gute Zusammenarbeit mit dem ISB!

Und wo wurde das Geburtstagskind geboren? In München natürlich! So darf ich herzlich, noch in Abwesenheit, die neue Stadtschulrätin, Frau Zurek, begrüßen.

Wo ist die Mutter? Besser: Wer sind die Mütter? Diejenigen, die das Institut geprägt und genährt haben. Das sind die Direktoren und die Abteilungsleitungen des ISB. Besonders begrüßen darf ich jetzt: die Frau unseres ersten Direktors, Frau Scheid, Herrn Dr. Happ, Herrn Dr. Meinel und Herrn Sachsenröder. Alle ehemaligen und aktiven Abteilungsleitungen seien hier ebenfalls herzlich willkommen geheißen.

Unsere Geschwister? Ich begrüße sehr herzlich die „Schwestern“ und „Brüder“ aus den Parallelinstituten IFP (Frau Prof. Dr. Becker-Stoll), IHF (Frau Dr. Hartwig), RPZ, FWU, MPZ, aus der Akademie in Dillingen Herr Dr. Henzler, aus Heilsbronn und aus Gars, aus dem PI Nürnberg und dem PI München.

An dieser Stelle seien besonders begrüßt der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herr Prof. Dr. Hoffmann, und Gattin. Ich bin sehr stolz, ebenfalls Frau Prof. Dr. Münch von der Politischen Akademie in Tutzing, Herrn Dr. Parigger von der Landeszentrale für politische Bildung, Herrn Nirin El-Sioufy vom Goethe-Institut München und Herrn Karl-Heinz-Kotter, EFQM Senior-Adviser, begrüßen zu dürfen.

Leider ist unser Geburtstagskind chronisch knapp bei Kasse: Das verbindet es mit vielen Personen. Aber einen haben wir eingeladen, der uns trotz knapper Kassen immer unterstützt: Herrn MR Maximilian Weiderer, Unterstützer unseres Gebäudes in der Schellingstraße, vom Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Leider ist Herr Weiderer erkrankt. Dafür freue ich mich umso mehr, dass uns Herr MR Dr. Eirich heute die Ehre gibt. Ein herzliches Willkommen an Sie!

Halt, bei dem Thema fallen mir die **Stiftungen** sein. Sie unterstützen viele unserer Belange und sind uns in Projekten und überhaupt sehr verbunden: Ich begrüße sehr herzlich Frau Loos von der Roland-Berger-Stiftung sowie von der Stiftung Bildungspakt Herrn MR Kauffuß und Herrn Dr. Fußstetter sowie von der Stiftung Wertebündnis Bayern Frau MRin Dr. Taubenböck.

Viele weitere Freundinnen und Freunde hat das Geburtstagskind, mit denen auch hin und wieder ein bisschen gestritten wird, meistens aber ein sehr vertrauensvolles Verhältnis besteht.

So gibt es den **Freundeskreis Schulaufsicht**. Eine enge Vernetzung besteht zu weiten Bereichen der Schulaufsicht. So möchte ich in diesem Zusammenhang zugleich auch die Damen und Herren Abteilungsleiter aus den Regierungen, aber auch unsere geschätzten aktiven und auch einige ehemalige Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreise der Ministerialbeauftragten der Gymnasien, Realschulen und der beruflichen Schulen begrüßen. Dies zeigt einmal mehr, dass wir nicht nur in einem Arbeits-, sondern auch in einem sehr engen kollegialen, ja freundschaftlichen Verhältnis miteinander verbunden sind.

Und dann die Freunde aus dem „Ausland“: Ich finde es hoch anerkennenswert, dass heute meine Kollegen Institutsleiter aus anderen Bundesländern den weiten Weg nicht gescheut haben, um an diesem Event teilzunehmen. Ich begrüße Vertreter der Landesinstitute Mecklenburg-Vorpommern, Berlin-Brandenburg und Baden-Württemberg. Besonders zu erwähnen ist die Anwesenheit von Vertretern des Griechischen Generalkonsulats, da das ISB ja zusammen mit Dillingen für griechische Schulen zuständig sind. Herzlich willkommen an Frau Generalkonsulin Konstantinopoulou und Herrn Dr. Papatsimpas. Und auch mit Südtirol haben wir beste Verbindungen: Frau Gasser in Vertretung von Herrn Dr. Meraner ist bei uns.

Partner aus der Wirtschaft sind uns immer willkommen, vor allem, wenn sie uns so freundschaftlich verbunden sind wie Herr **Mötter** vom Bildungswerk der bayerischen Wirtschaft (bbw). Ich freue mich als Vorsitzende von Schulseite für SCHULEWIRTSCHAFT Bayern auch Frau Kirsch begrüßen zu können.

Unser Jubilar, der ja nicht nur Schulqualität, sondern auch Bildungsforschung vertritt, pflegt immer mehr Kontakte zu

Universitäten und zu Lehrerbildungszentren. Dass Sie uns heute die Ehre Ihrer Anwesenheit geben, freut uns sehr: Frau Prof. Dr. Wittmann von der TUM sowie Frau Prof. Dr. Neuhaus von der LMU. Besonders freut mich die Anwesenheit von Herrn Prof. Dr. Füssel, Professor am DIPF – dem Deutschen Institut für Internationale Forschung. Ebenso herzlich begrüße ich sämtliche Vertreter der Lehrerbildungszentren aus Bayreuth, München, Regensburg und Würzburg.

Freundeskreis Verbände: Hochkarätig besetzt ist die Veranstaltung auch deswegen, weil Sie, die Vertreter der verschiedenen **Verbände**, anwesend sind: Ob **Lehrer- oder Elternvertreter**, auch Ihnen – aktiv oder nunmehr in anderer Funktion – gilt mein herzliches Grüß Gott zu unserer Veranstaltung.

Der Freundeskreis Schulleitungen und Unterstützer dieser Veranstaltung sei schließlich herzlich begrüßt. Danke für die super Bigbandmusik, liebe Beate Sitek, Schulleiterin es Gymnasiums Weilheim, und lieber Herr Summer, ihr Vorgänger. Danke für die Mithilfe beim Filmdreh an Frau Gantke, Gymnasium Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Herrn Wabner, Realschule Poing, Herrn Dr. Christoph, Max-Born-Gymnasium Germering, und Herrn Dr. Hoderlein, Grundschule Berg am Laim. Und danke an Inge Bongart vom Gymnasium Oberhaching für die Betreuung der „mathe-macchiato“-Gruppe.

Und die Kinder des ISB? Da gibt es eine Menge und diese machen auch die entscheidende Arbeit, die das ISB auszeichnet: An dieser Stelle begrüße ich alle, die zur ISB-Familie gehören, die ISB-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist mir eine Freude, dass wir alle heute fast vollständig dieses Jubiläum begehen. Es ist wunderbar, dass auch eine ganze Reihe von Freunden und ehemaligen ISBler zu uns gestoßen ist. Das beweist, dass ihr Herz auch weiterhin ungebrochen für ihr altes ISB schlägt.

An dieser Stelle schon einmal danke an Sie alle für Ihr Kommen, Ihre Unterstützung und Ihren Beitrag zur Weiterentwicklung unseres Geburtstagskindes, das nun die 50 Jahre erreicht hat und sich durch Ihre Anwesenheit sehr geehrt fühlt.

Sollte ich jemanden ungebührlich vergessen haben: So richtig gelungen ist eine Geburtstagsparty doch erst dann, wenn es auch das eine oder andere Skandalchen zu verzeichnen gibt, über das sich dann später einmal informell reden lässt. Soviel ich weiß, ist schon nächste Woche Stammtisch der ehemaligen Abteilungsleitungen des ISB. Jetzt wünsche ich Ihnen aber viel Vergnügen bei unserer Festveranstaltung und bitte Herrn Staatsminister auf die Bühne.

LAUDATIO

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle

Das ISB kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken – mit langen Phasen der Kontinuität, auch mit Brüchen, Entwicklungsschüben und Umzügen sowie mit mehreren Namenswechseln. Die Gründung erfolgte 1966 zunächst als „Institut für Gymnasialpädagogik“ (IGP) mit durchaus bescheidenen Anfängen. Der spätere Direktor Dr. Georg Scheid erinnerte sich einmal sehr einprägsam an die Gründungssitzungen des Instituts in einem Klassenzimmer des Rupprecht-Gymnasiums: „Die Referenten saßen an den Wänden, in der Mitte stand ein Tisch, an dem die Konferenzen stattfanden. Das Institut verfügte über eine Schreibmaschine und einen Spiritusdrucker.“ Weitere wichtige Stationen bildeten dann 1971 die Erweiterung zum „Staatsinstitut für Schulpädagogik“ (ISP), 1984 die Vergrößerung zum „Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung“ (ISB) und schließlich 2003 die Umbenennung in „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung“.

Das Staatsinstitut hat im Kern den Auftrag, den schulischen Bildungsauftrag zu konkretisieren. Die Schulen sollen bekanntlich Wissen und Können vermitteln, aber auch Herz und Charakter bilden. Voraussetzung dafür ist die ständige Verknüpfung von Denken und Tun sowie von Theorie und Praxis. Deshalb ist das Institut von Anfang an Vor- und Mitdenker im Konzeptionellen und zugleich Kommunikator in die pädagogische Praxis. Wissenschaftler und Schulpraktiker arbeiten hier zusammen, ergänzen sich gegenseitig und verbinden ihre jeweiligen Stärken. Auf dieser Unverwechselbarkeit des ISB und seiner Produkte gründet auch sein allseits guter Ruf. Die anwendungsbezogenen Angebote des ISB werden im Schulalltag stark nachgefragt.

Umgekehrt profitiert auch die akademische Forschung und Lehre von den Erkenntnissen des ISB: So können Universitäten und Hochschulen über Kooperationsprojekte mit Lehrerbildungszentren im Bereich der Bildungsplanung und -evaluation in Kontakt mit interessierten Schulen treten. Die vom ISB erarbeiteten Konzepte und Studien decken das gesamte Feld der Unterrichts- und Qualitätsentwicklung ab und sind für Bildungspolitik und Schulverwaltung wichtige Grundlagen für die Weiterentwicklung des Schulwesens. Die vielfältige Themenpalette reicht etwa von Inklusion, Ganztag und Integration über die Weiterentwicklung der Schularten und Ausbildungsrichtungen bis hin zum Bildungs-Monitoring und zur Bildungsberichterstattung sowie der Evaluation von Schul- und Modellversuchen.

Mit dem LehrplanPLUS hat das ISB in den letzten Jahren das bislang noch fehlende Großgerüst für eine ganzheitliche Systematisierung der Bildungsinhalte aufgebaut. In digitalisierter Form enthält der Lehrplan eine Synopse des gesamten Schulwissens – schülergemäß kompetenzorientiert, in fachlich-inhaltlicher Progression und Differenzierung, mit fachübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen korreliert und auf die Bildungsprofile der einzelnen Schularten bezogen. Der LehrplanPLUS setzt bundesweit einen



beeindruckenden Standard und verknüpft die Schülerbezogenheit eines kompetenzorientierten Rahmen-Curriculums mit der Fortbildungs-Qualität eines Stoffplans. Dieser Erfolg ist zugleich auch Verpflichtung. Das Lehrplan-Informationssystem muss sich nun kontinuierlich füllen mit aktuellen und praxisorientierten Lernaufgaben von exemplarischer Qualität und dabei eine Brücke bilden zu affinen Bildungsportalen wie insbesondere zu *mebis*. Nur dann ist der nachhaltige Erfolg des LehrplanPLUS in der Schulentwicklung garantiert.

Das ISB produziert stets aktuell praxistaugliche Materialien und Handreichungen, die von den Lehrkräften unmittelbar im Unterricht eingesetzt werden können. Ein Gutteil der Arbeit befasst sich mit der Entwicklung von landesweit normierten Vergleichsarbeiten und Prüfungsaufgaben in allen Schularten. Ohne das ISB gäbe es keinen Quali, keine Realschulabschlussprüfung und kein Abitur. Herzlichen Dank für die verlässliche Zuarbeit in diesem so zentralen Arbeitsbereich!

Der Erfolg des ISB liegt im engen Kontakt mit der Schulwirklichkeit begründet. So findet sich die Struktur unseres bayerischen Schulwesens auch in der Organisation des ISB wieder – sowohl differenziert nach Schularten als auch schulartübergreifend im wechselseitigen Austausch von Fachkompetenzen. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung sind vorrangige Ziele bayerischer Bildungspolitik. Die Arbeit des ISB leistet hier einen wertvollen Beitrag und stärkt jede einzelne Schule sowie unser Schulwesen insgesamt. Die Mitarbeiter zeichnen sich aus durch Fachkompetenz und Expertenwissen, durch Praxiserfahrung, durch Offenheit für Neues und Engagement sowie durch die Fähigkeit, zwischen Bildungsforschung und Bildungswirklichkeit vermitteln zu können.

Ich danke allen sehr herzlich für das, was hier am ISB geleistet wird, spreche Ihnen meine Anerkennung aus und freue mich auf die weitere gute Zusammenarbeit zwischen Ministerium und ISB. Alles Gute für die kommenden Jahre!

50 JAHRE STAATSIKITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG (ISB) IN MÜNCHEN

Dr. Karin E. Oechslein, Direktorin

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Festgäste,

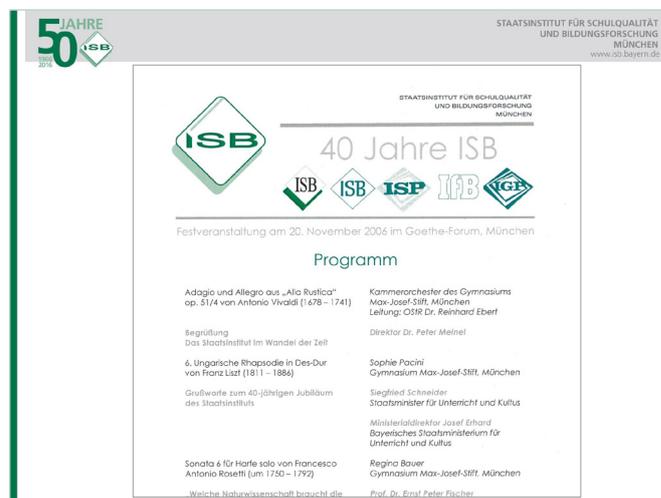
50 Jahre ISB sind eine Erfolgsgeschichte. Dass dieser Geburtstag in meine Dienstzeit fällt, ist für mich eine besondere Ehre. Wie viele engagierte Menschen haben in dieser Zeit dazu beigetragen, dass aus zwei nachgeordneten Behörden

1. dem IFB = dem Institut für Bildungsforschung und Bildungsplanung und
2. dem IGP = zunächst laut Gründungsurkunde vom 12.8.1966 Staatsinstitut für Gymnasialpädagogik, später ISP = Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung

ein großes ganzes ISB, das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, wurde. Aus den bescheidenen Anfängen – ich zitiere – „Die Referenten saßen an den Wänden in einem Klassenzimmer des Rupprecht-Gymnasiums, in der Mitte stand ein Tisch, an dem die Konferenzen stattfanden. Das Institut verfügte über eine Schreibmaschine und einen Spiritusdrucker.“ wurde eine anerkannte, sehr gut ausgestattete Einrichtung, zuerst in der Arabella-, dann in der Schellingstraße.

An Namen möchte ich hier nennen und ihnen meine Referenz erweisen: den Gründungsvater des IFB – Herrn Prof. Dr. Schorb – und den ersten Direktor des IGP, Herrn Dr. Bohusch, dann Herrn Dr. Scheid, Direktor des ISP, und Herrn Dr. Lanig (ehemals Direktor des Melanchton-Gymnasium, der meinem Mann das Abiturzeugnis überreichte). Unter ihm erfolgte die Zusammenlegung des verkleinerten IFB mit dem ISP zum ISB, dessen Direktor Herr Dr. Happ wurde. Legendär sind seine Reden, die in einem eigenen Band zusammengefasst wurden. Die 25-Jahr-Feier wurde 1991 gefeiert, anwesend war der damalige Kultusminister Prof. Dr. Hans Zehetmair, der uns auch heute die Ehre seiner Anwesenheit gibt. Am 18.11.96 feierte man 30 Jahre ISB und unter Direktor Dr. Meinel die 40 Jahre.

Erinnern Sie sich?!



2003 wurden sowohl die Qualitätsagentur wie auch die Grundsatzabteilung mit einer Abteilung der Medien aus der Zentralstelle für Computer im Unterricht und den beiden Landesbildstellen dem ISB angegliedert. 2008 übernahm dann Direktor Sachsenröder die Leitung des ISB bis 2014: Ihres Partners in Sachen Bildung!



Wenn Sie nun denken, dass ich die ganze Geschichte des ISB im Detail vor Ihnen auffächern würde, falsch gedacht – hierzu gibt es bereits viele Reden und Aufsätze. Die prägnanteste hierzu war die Rede von Herrn Dr. Meinel zum 40. Geburtstag des ISB, die ich als damals frisch ernannte MB für die Gymnasien in Oberbayern-West miterleben durfte. Sie wird nochmals in unserem Jubiläumsheft, das nach dieser Veranstaltung zusammengestellt werden wird, abgedruckt sein. Ebenso werden Sie darin eine Gesamtdokumentation der heutigen Veranstaltung und den Link auf unseren Film finden, so dass Sie ihn in Ruhe nochmals ansehen können.

Über allem stehen die definierten Aufgaben des ISB fest: „Das Staatsinstitut unterstützt und berät das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst bei der

Weiterentwicklung des differenzierten bayerischen Schulwesens. Es macht die Erkenntnisse der Forschung und die Erfahrungen der Praxis für die Schule nutzbar.“

50 JAHRE ISB STAATSIKITÄT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG MÜNCHEN www.isb.bayern.de

Der Auftrag des ISB

Das Staatsinstitut **unterstützt und berät** das Bayerische **Staatsministerium für Bildung und Kultus Wissenschaft und Kunst** bei der Weiterentwicklung des differenzierten bayerischen Schulwesens. Es macht die Erkenntnisse der Forschung und die Erfahrungen der Praxis für die Schule nutzbar.

Diagramm: Ein zentrales Element 'ISB/KM' (in einem grünen Pfeil) verbindet 'Forschung' und 'Praxiserfahrungen' (links) mit der 'Schule' (rechts).

„Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.“ Ein Lieblingssatz von Goethe, der hier gut passt.

Nach langen Jahren der empirischen Forschung steht der Bezug zur Praxis wieder mehr im Fokus. Aktuelle Anlässe prägen unsere Arbeit. Der Zustrom von Flüchtlingen erforderte die unmittelbare Beschäftigung mit Sprachvermittlung, ein gelungenes Beispiel ist hier die Erarbeitung von „Berufssprache Deutsch“. In Kürze kommt ein Internetangebot heraus, auf dem wir Fragen zur Flüchtlingsarbeit beantworten wollen.

Wie überhaupt zu fragen ist, ob unsere Handreichungen noch aktuell sind und bei unseren Kunden ankommen. Der große Erfolg unserer Homepage und ihrer Portale zu den verschiedensten Themen zeigt mir, dass wir ganz konkret nachfragen müssen, wie wir wirklich und effektiv unsere Inhalte an die Schulen bringen.

50 JAHRE ISB STAATSIKITÄT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG MÜNCHEN www.isb.bayern.de

Startseite | Schulspezifisches | Schulübergreifendes | Über das ISB | Suchen

Grundschule | Mittelschule | Förderschulen | Realschule | Gymnasium | Berufliche Schulen

Willkommen im Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
als PARTNER IN SACHEN BILDUNG bedarf und unterstützt das ISB die Schulen und die Schulkonzepte in Bayern.

Unsere Schwerpunkthemen: LehrplanPLUS, Integration, Inklusion, Digitale Bildung, MINT-Förderung
mehr

Wir machen aus Ideen Konzepte.

Vom ISB betreute Themenportale | Weitere Links zu Schule und Bildung

Netzwerk: BGN, BSW, etc.

In den letzten beiden Jahren haben wir wieder mehr Kontakt zu Universitäten, den Lehrerbildungszentren, aber auch zu benachbarten Bundesländern und Ländern gesucht. Über den Tellerrand hinausschauen, das bringt Impulse und Anregungen. So ist das jährliche Treffen der 16 deutschen Landesinstitute eine große Bereicherung für mich.

Ebenfalls eine Freude ist es für mich, dass die Kontakte zum Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) und zum Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF) sich wieder intensiviert haben. Ist es doch die Bildungskette, die sich hier abbildet. Das durchgängige Zusammenspiel von frühester Kindheit an über die Schulen bis hin zur Ausbildung und zum Studium, das lebenslange Lernen, das uns jetzt auch in den Bildungsregionen als zentrales Thema beschäftigt, ist wichtiger denn je.

In meinem damaligen Gespräch zu meinem Dienstantritt mit Herrn Staatsminister waren wir uns einig, dass das ISB einerseits Beratung und Unterstützung für das Ministerium und die Schulen bietet, andererseits aber auch in Eigeninitiative und eigener Schwerpunktsetzung gesellschaftliche Trends und bildungspolitische Innovationen vorwärtsbringen soll. Absolut notwendig und hilfreich ist hier das Zusammenspiel der Schulabteilungen mit der Grundsatzabteilung und auch und vor allem der Qualitätsagentur. Auch wenn die Qualitätsagentur verlagert wird, so werden wir durch ein entsprechendes Konzept unsere Zusammenarbeit fortsetzen, da die Ergebnisse aus der Bildungsforschung und den Evaluationen in unsere Arbeit, aber auch umgekehrt unsere praktischen Erkenntnisse in die Arbeit der Qualitätsagentur einfließen müssen.

Gestatten Sie mir, Ihnen die Erfolgsfaktoren unserer Arbeit, aber auch unsere neuen Akzente aufzuzeigen?

50 JAHRE ISB STAATSIKITÄT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG MÜNCHEN www.isb.bayern.de

Erfolgsfaktoren und neue Akzente:

- Interdisziplinarität, Flexibilität und Dynamik
- Vernetzung der hausinternen Bildungsforschung mit Erfahrungen aus der Schulpraxis
- Stärkung der Verantwortung der Führungskräfte, Teamarbeit, Leitungskonferenz, Monatsinfo und -Ideen
- Stärkung und Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit
- Konkurrenzfähige Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Karriereplanung und Promotionsvorhaben), Coaching- und Gesundheitsangebote
- Evaluation unserer Arbeit und der einzelnen Abteilungen, Führungsdialoge, Wirkungsanalyse unserer Produkte
- Zusammenarbeit mit dem IFP (Frühpädagogik), dem IHF (Hochschulforschung), dem Wertebündnis, etc.
- Kooperation mit allen Ebenen der Lehrerfortbildung, der Schulaufsicht und Instituten, auch außerhalb Bayerns

Wie können diese Erfolgsfaktoren wirksam werden? Immer wieder müssen wir uns fragen: Was läuft gut an unserem Institut, und wo müssen wir verbessern, wo müssen wir ansetzen, um den Ansprüchen der sich verändernden Gesellschaft gerecht werden zu können? Man neigt immer dazu, sich etwas vorzumachen – ein schönes Bild zum Thema „Evaluation“:

Blinde Flecke?



Man sieht sich selbst immer genau so,
wie man es möchte.

Die Antwort lautet: Nur durch ein klares Selbstverständnis und klare Zielsetzungen können wir das ISB vorwärtsbringen.

Entscheidend ist dabei das Team der Leitungskonferenz am ISB, das aus allen Abteilungsleitungen plus Direktorin besteht.

Wer sind wir und wie wollen wir was erreichen? Wir haben damals auf einer ersten Tagung in meiner Amtszeit ein Bild von einem tanzenden Eiskunstlaufpaar entwickelt, das einerseits die Pflicht und dann die Kür absolviert. Auf dem Bild sind auch viele Gesichter, die uns beobachten und uns bewerten. Das Eiskunstlaufpaar auf dem Bild ist immer positiv und optimistisch gestimmt und jammert nicht – auch wenn es heftig tanzen muss.

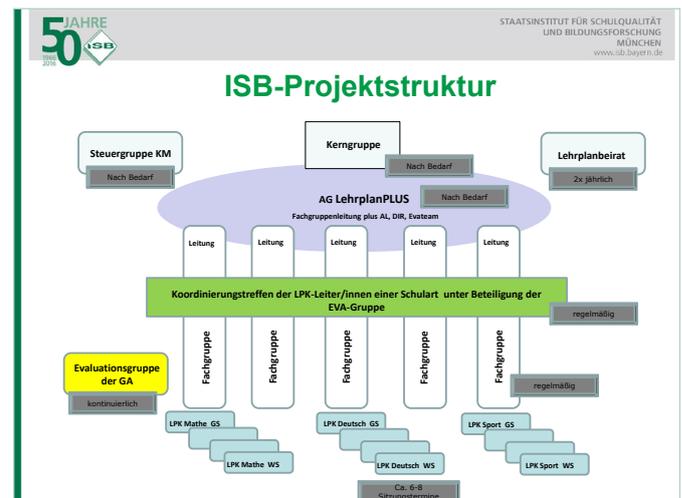
„Wenn wir uns einig sind, gibt es wenig, was wir nicht können. Wenn wir uneins sind, gibt es wenig, was wir können.“ Diese Worte von John F. Kennedy treffen hier genau zu.

Die Teamentwicklung ist eines meiner Kernanliegen seit der Übernahme meiner Aufgabe im Jahr 2014. Wenn wir im Leitungsteam mit einer Stimme sprechen, wenn wir Transparenz und Wertschätzung in unserem Haus vorleben, dann ist es für alle anderen im Hause leichter, es so nachzuleben. Dann sind wir vorbereitet, fachlich gut zu sein, um unseren Kernsatz „Wir machen aus Ideen Konzepte“ umzusetzen.

Gemeinsam, das heißt nicht nur im ISB, sondern gut sind wir, wenn wir gemeinsam mit dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Bildung und Kunst und gemeinsam mit der ALP – der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung – und gemeinsam mit der Stiftung Bildungspakt und allen anderen Partnern agieren. Zugegeben, manchmal ist es ein etwas zähes Ringen, aber wenn am Ende dann erfolgreiche Produkte stehen, auf die alle stolz sein können, dann ist es ein guter Weg.

Wenn ich von Team und Gemeinsamkeit spreche, so muss ich mir klar sein, wohin wir wollen. Klare Zielsetzungen sind notwendig. So war und ist der LehrplanPLUS eines unserer großen Ziele, ein Großprojekt!

Als ich im März 2014 an das Staatsinstitut kam, war die Hauptarbeit schon getan. Direktor Sachsenröder hatte den LehrplanPLUS erfolgreich auf den Weg gebracht, Eckpfeiler waren gesetzt, der Grundschul- und Wirtschaftsschullehrplan bereits fertig. Der entscheidende Gelingensfaktor war die Beteiligung aller am LehrplanPLUS.



Sei es in den Fachgruppensitzungen, in der Arbeitsgruppe LehrplanPLUS, in der Steuergruppe am Kultusministerium, in den Beirats- und Evaluationsitzungen, den Einzelsitzungen der Fächer und Schularten und schließlich durch bei den Anhörungen – alle waren beteiligt.

Und jetzt ist der LehrplanPLUS in der Phase der Implementierung – entscheidend die digitale Aufbereitung durch das Lehrplaninformationssystem mit dem genialen Zugang zu *mebis* (Medien – Bildung – Service), was uns die Möglichkeit gibt, bei der Ausarbeitung von Unterrichtsbeispielen noch zusätzliche Ideen und Anregungen mit einfließen zu lassen.

So sind in den letzten beiden Jahren die Lehrpläne für die weiterführenden Schularten entstanden (Mittelschule, Realschule und

Gymnasium), derzeit entstehen die Lehrpläne für die Berufliche Oberschule (FOS/BOS) sowie Lehrplanadaptionen für die verschiedenen Förderschwerpunkte.

Alle Lehrpläne werden ab dem Schuljahr 2017/18 in den Schulen umgesetzt werden.

LehrplanPLUS
Zeitplan für Erstellung, Implementierung und In-Kraft-Setzung

Schuljahr	2017/18	2018/19	2019/20	2020/21	2021/22	2022/23	2023/24	2024/25	2025/26	2026/27	2027/28	2028/29	2029/30	2030/31
Gemeinschaftsschule	Kommissionarbeit	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung										
Mittelschule	Verarbeitung der Kommissionarbeit	Kommissionarbeit	Anbahnung Genehmigung Implementierung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung					
Realschule	Verarbeitung der Kommissionarbeit	Kommissionarbeit	Anbahnung Genehmigung Implementierung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung					
Gymnasium	Verarbeitung der Kommissionarbeit	Kommissionarbeit	Anbahnung Genehmigung Implementierung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung
Wirtschaftsschule	Verarbeitung der Kommissionarbeit	Kommissionarbeit	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung					
Berufliche Oberschule (FOS/BOS)	Anpassung der Handbänder für alle Auszubildende	Verarbeitung der Kommissionarbeit	Kommissionarbeit	Anbahnung Genehmigung Implementierung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung	In-Kraft-Setzung					

Weiterhin müssen wir, wenn wir einen kompetenzorientierten Lehrplan umsetzen wollen, darauf schauen, dass wir uns um die Prüfungskultur und die Art der Leistungserhebungen kümmern.

Damit bin ich bei der Frage: Welches große Ziel kommt nach dem LehrplanPLUS?

Auf jeden Fall wird er uns weiter beschäftigen und durch Fortbildungen und die weitere Füllung des Serviceangebots wird es uns gelingen, Unterrichtsentwicklung wirklich voranzubringen. Kompetenzorientierung zieht eine andere Form von Unterricht nach sich und wird Wissen und Können unserer Schülerinnen und Schüler nachhaltig verändern.

Weitere Themen der Zukunft werden sein:

Themen der Zukunft:

- Migration, Inklusion
- Digitales Lernen
- Individuelle Lernzeit, Heterogenität
- Begabtenförderung
- Kulturelle Bildung
- Ganzttag
- MINT
- Bildungsregionen
- Internationalisierung

50 Jahre ISB – wenn das nicht ein schöner Anlass ist zu feiern! Wir haben dies intern bereits am Institut am 26.9. getan – in Form einer wunderbaren Wiesn: ein Bierfasserl angezapft, ein paar Gstanzl gesungen, an Ständen Spiele absolviert, schöne Reden und Diavorträge mit Erinnerungen an die Zeit vor 50 Jahren gehört und gesehen – es war ein grandioses Fest. Danke nochmals hier dem Organisationsteam.

Vorhin habe ich einen Film erwähnt, es ist unser ISB-Film, der anlässlich der 50-Jahr-Feier aufgenommen wurde – in vielen Einzelmomenten, ein Film, der echt Arbeit gemacht hat und für dessen Erstellung ich allen danke, die daran teilgenommen und ihn gestaltet haben. Voran Frau Edwards, Frau Dr. Weier und Herrn Zöller. Bevor ich nun „Film ab“ sage, möchte ich in Ihrer aller Namen dem Organisationsteam dieser Veranstaltung danken: Frau R. Auricchio, Frau Edwards, Frau Grupp-Robl, Frau Hauffe, Frau Röhrenbeck, Frau Dr. Weier, Herrn Zenderowski und Herrn Hochleitner. Letzterer hat in seiner Abteilung Berufliche Schulen noch etwas Besonderes kreiert: Es wurden in wochenlanger Arbeit Münzen geprägt mit dem Logo des ISB und einer deutlichen 50. Jede und jeder von Ihnen wird beim Hinausgehen eine solche erhalten.

Weiterhin haben sich alle Abteilungen einem wichtigen Prozess unterworfen. Alle haben Plakate von ihrer Abteilung gestaltet. Wunderbare Produkte sind entstanden, die Sie im Foyer bewundern können. Wichtig dabei war und ist nicht so sehr das Produkt, sondern die Diskussionen, die dabei geführt wurden und die wieder einmal die entscheidenden Fragen verdeutlicht haben: Wer sind wir, wer wollen wir sein und wo wollen wir hin?

Auf jeden Fall werden wir „aufzeigen“, so wie Sie es auf unserer Einladungskarte und unserem Programm sehen. Wir wollen für Sie alle ein stabiles Schiff sein, auf dem wir alle gut in die Bildungszukunft fahren können.



In diesem Sinne bin ich stolz auf mein ISB und sage danke an alle, die vor meiner Zeit, in meiner Zeit und nach meiner Zeit diesem wunderbaren Institut dienen dürfen. Und nun: Film ab!!!

Der Film ist zu sehen unter www.isb.bayern.de/ueber-das-isb/isb-film.

WIE LANDESINSTITUTE DAS SCHULSYSTEM UNTERSTÜTZEN (KÖNNEN)

FESTVORTRAG

*Prof. Dr. Manfred Prenzel, Vorsitzender des Wissenschaftsrats,
Susanne Klatten-Stiftungslehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, TU München*

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Frau Dr. Oechslein,
sehr geehrte Ehren- und Festgäste,
meine Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung, heute den Festvortrag anlässlich der 50-Jahr-Feier des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung zu halten!

Freilich habe ich mich gefragt, welche Kriterien dafür gesprochen haben, mich für diesen Festvortrag vorzusehen. Ein Kriterium für die Einladung könnten ja das folgende sein: Bei einem 50. Geburtstag sollte der Festredner mindestens so alt sein und ein Stück der Geschichte des Jubilars „live“ erlebt haben. Das habe ich, zeitweise in der Rolle eines Beobachters (zu meinen früheren Münchner Zeiten), zeitweise auch in Kooperation bei dem einen oder anderen Projekt; zeitweise in einer intensiven Kooperation im Rahmen der Programmträgerschaft für das BLK-Programm SINUS. Seitdem ich wieder in München bin, gab es zahlreiche Gelegenheiten für Austausch und Zusammenarbeit mit dem ISB und gerade auch mit der Direktorin, Frau Dr. Oechslein.

Vorschau

Bei der Vorbereitung eines Festvortrags stellt sich sofort die Frage: Wie speziell muss ein Festvortrag beim Geburtstag auf die Besonderheiten des „alternden“ Jubilars eingehen?

Natürlich muss man hervorheben, wie jung und knackig der Jubilar noch unterwegs ist. Man wünscht ihm zugleich, dass er nicht nur weiterhin Bäume ausreißt, sondern noch schöner, stärker und wichtiger wird. Diese Prognose und guten Wünsche für die Zukunft des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung möchte ich gerne meinem Vortrag vorausschicken.

Aber ich habe mich dann doch entschieden, einen Vortrag zu halten, der nicht allein vom ISB spricht, sondern genereller von Aufgaben und Funktionen, die Landesinstitute im Bildungsreich notwendig, geradezu unersetzlich machen und ihnen eine besondere Bedeutung zuweisen.



Hier besteht dann auch die Chance, in einem Festvortrag mögliche Perspektiven und Herausforderungen zu skizzieren, die den Blick auf die Zukunft richten, die nächste Dekade vielleicht, oder auch ein bisschen länger, für das ISB wie auch für andere Landesinstitute in Deutschland.

Dass ich das ISB und andere Landesinstitute als „Unterstützungssystem“ betrachte, geht ja aus dem Titel meines Vortrags hervor. Man kann Landesinstitute aber auch anders einordnen und verstehen, etwa als „nachgeordnete Behörde“.

Bevor ich auf Aufgaben und Funktionen von Landesinstituten näher eingehe, möchte ich eine kurze historische Einordnung versuchen, denn diese weist auf einige Funktionen hin, die Landesinstituten offensichtlich zugedacht waren.

Geschichte

Wir haben vorhin schon einiges über die Geschichte des ISB gehört. Ich will Sie jetzt nicht mit wiederholten Erinnerungen langweilen, sondern mich auf wenige Aspekte beschränken.

Mein Ausgangspunkt hat damit zu tun, dass ein Institut, das ich für mehr als ein Jahrzehnt leiten durfte, auch in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag feierte. Es handelt sich um das IPN, inzwischen *Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik* in Kiel. Es wurde also auch im Jahr 1966 gegründet.

Zwei Anlässe führten damals zur Gründung des IPN:

- ♦ erstens die Beobachtung, dass der Naturwissenschaftsunterricht und die entsprechenden Lehrpläne in Deutschland veraltet waren, man könnte sagen „verkrustet“ – auch in dem Sinne, dass keine Hoffnung bestand, die Lehrpläne könnten im Rahmen der bisherigen institutionellen Strukturen einigermaßen zeitnah und vernünftig reformiert werden;

- ◆ zweitens der Sputnikschock, der 1957 zunächst die USA aufrüttelte und zu zahlreichen Initiativen und riesigen Programmen im Bildungsbereich führte. Der Schock begrenzte sich jedoch nicht auf die USA, sondern erfasste Stück um Stück den gesamten Westen. Bildung erschien plötzlich als hoch relevant im Ost-West-Konflikt, in der Konkurrenz der Systeme. Bildung wird nun (und man kann sagen „seitdem“) anders und neu wahrgenommen. Die Gestaltung von Bildung beziehungsweise von Bildungssystemen wird zu einem Wettbewerbsfaktor.

Das IPN, das anfangs von der VW-Stiftung gefördert (und später in die Blaue Liste übernommen) wurde, begann deshalb als Institut mit der Hauptaufgabe Curriculumentwicklung (im Sinne von Saul B. Robinsohn) für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

Ich möchte aber noch einen weiteren, nun mehr auf Deutschland bezogenen Grund für den Perspektivenwechsel und die veränderte Wahrnehmung von Bildung nennen: Am 31. Januar 1964 hatte Georg Picht in der Wochenzeitung „Christ und Welt“ einen ersten Aufsatz (in einer Artikelreihe) veröffentlicht, in dem er von einer Bildungskatastrophe in Deutschland sprach, festgemacht etwa an niedrigen Bildungsausgaben, zu geringen Abiturquoten, einer unzureichenden Durchlässigkeit des Bildungssystems und großen Disparitäten (Stadt/Land, Geschlecht, soziale Lage). Er sah großen Handlungsbedarf, um zu vermeiden, dass Deutschland im internationalen Wettbewerb den Anschluss verliert. Pichts Artikel ist nach wie vor lesenswert, gerade auch vor dem Hintergrund aktueller Debatten in Deutschland.

Die genannten drei Punkte jedenfalls mögen den Kontext charakterisieren, in dem die Institutsgründungen im Jahr 1966 erfolgten. Im zeitlichen Umfeld hatte es übrigens weitere Gründungen gegeben, die ich nur nennen will:

- ◆ Das *Max Planck Institut für Bildungsforschung* in Berlin wurde 1963 gegründet. Diese Institutsgründung machte den Begriff der „Bildungsforschung“ erstmals prominent (an diesem Institut wirkte im übrigen Saul B. Robinsohn als Direktor). Das Konzept „Bildungsforschung“ wurde einige Jahre später vom Deutschen Bildungsrat aufgegriffen.
- ◆ Das *Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung* war auch 1963 in Frankfurt gegründet worden, aus einer Vorläufereinrichtung, nämlich der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung“ (1951). Eine wesentliche Aufgabe der dort angesiedelten internationalen pädagogischen Forschung bestand darin, Auskunft über das Bildungssystem in den Staaten des Ostblocks und dessen Entwicklungen zu geben.
- ◆ Und noch eine Gründung: In Tübingen wurde 1967 das *Deutsche Institut für Fernstudien* (DIFF) gegründet, welches das angeleitete Lernen über große Distanzen (etwa auch zu Fort- und Weiterbildung) zum Gegenstand hatte. Aus diesem Institut ist inzwischen das *Leibniz-Institut für Wissensmedien* (IWM) hervorgegangen.

Diese vielen Gründungen zeigen, dass in Deutschland Bildung in den sechziger Jahren große Aufmerksamkeit fand und die Notwendigkeit von gründlichen Bildungsreformen in aller Munde war. Man könnte es auch so formulieren: Allmählich setzte sich dabei die Auffassung durch, dass Verbesserungen im Bildungssystem rational und wissenschaftlich begründet sein sollten.

Aber warum gründete man außeruniversitäre Institute, wenn es darum ging, zur Rationalität bildungspolitischer Überlegungen, Diskurse und Entscheidungen beizutragen? Es gab doch Universitäten, gewissermaßen als Horte unbestechlicher und kritischer Rationalität?!

Ja, es gab Universitäten, es gab auch Standorte, an denen inzwischen mit empirischen Methoden geforscht wurde. (Zur Erinnerung: Die Lehrerbildung für die nicht gymnasialen Schularten fand damals vorwiegend an den Pädagogischen Hochschulen statt, an Orten also, an denen kaum geforscht wurde.)

Aber die Universitäten erschienen als etwas unzuverlässige Partner – das nicht unbedingt aus politischen Gründen, obwohl manchmal schon in Anbetracht der Entwicklungen gegen Ende der sechziger Jahre. Ich würde es eher so sagen wollen: Die Bedenken resultierten vor allem aus der Tatsache, dass Professorinnen und Professoren mit dem Privileg der Freiheit von Forschung und Lehre heute dies und morgen jenes forschen konnten, gerne mal die Universität wechselten und damit für eine längerfristige und stärker anwendungsorientierte Forschung sowie für auf Dauer angelegte wissenschaftliche Dienstleistungsaufgaben nicht die wünschenswerte Kontinuität versprochen.

Die Bedingungen der Verlässlichkeit waren und sind bei außeruniversitären Forschungseinrichtungen (je nach Satzung, Trägerschaft und Finanzierung) etwas anders geregelt. Die vorhin genannten Institutsgründungen mit der Aufgabe einer außeruniversitären Bildungsforschung waren alle in gewisser Weise Institute mit einer deutschlandweiten Ausstrahlung und Orientierung.

Jetzt betrachten wir das einmal aus der Perspektive des Freistaats Bayern: Auch hier hatte man die Zeichen der Zeit erkannt, also die Notwendigkeit, das Bildungs- und Schulsystem auf der Basis systematischer Beobachtungen und Planungen konkurrenz- und zukunftsfähig werden zu lassen.

Aber früher als andere Länder hatte man auch erkannt, dass man das eigene Bildungssystem mit einem eigenen, speziellen Blick betrachten und nicht darauf hoffen sollte, dass andere auf Probleme aufmerksam machten oder einem sonstwie auf die Sprünge halfen.

Also wurden bereits 1966 in Bayern gegründet:

- ◆ das Staatsinstitut für Gymnasialpädagogik (IGP, die eigentliche Vorläufereinrichtung);
- ◆ das Staatsinstitut für Bildungsforschung und Bildungsplanung (IfB).

Aus politischer Perspektive konnten bestimmte Aufgaben im Bildungsbereich nicht mehr von der ministerialen Administration geleistet werden. Man begann Aufgaben wie das Beobachten, Konzipieren, Planen in Landesinstitute auszulagern (sinngemäß so wurde das vom damaligen Kultusminister Dr. Ludwig Huber in einer Haushaltsrede formuliert).

Mit Blick auf den Titel meines Vortrags schuf sich die Politik also zunächst ein Unterstützungssystem für sich selbst. Und auch hier können wir eine Lösung für das Problem der Verlässlichkeit beobachten, die etwas anders als an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen ausfiel: Die Verlässlichkeit der Unterstützung wurde über die Konstruktion einer nachgeordneten Behörde relativ einfach und aus politischer Sicht solide geregelt.

1971 wurde das Staatsinstitut für Gymnasialpädagogik zu dem „Staatsinstitut für Schulpädagogik“ (ISP) erweitert, das damit eben die Zuständigkeit für alle Schularten in Bayern erhielt. Die Arbeitsschwerpunkte im IGP und dann ISP lagen in der Anfangsphase ganz klar in der Curriculumentwicklung und wurden dann erweitert, zum Beispiel in Richtung Begleitung von Schulversuchen.

Wenn ich das Geschehen in Bayern ein wenig aus der historischen IPN-Perspektive betrachte, dann entstand mit diesem Landesinstitut (dem ISP) ein Konkurrenzinstitut, das auf der einen Seite eigentlich keine grundlegende Curriculumforschung betreiben konnte, auf der anderen Seite aber das Umsetzungsprivileg in die bayerischen Lehrpläne hatte.

Die Einrichtung von Landesinstituten mit bayerischem Vorbild begann dann allmählich Schule zu machen, wenn auch andere Bundesländer mit den Gründungen ihrer Landesinstitute erst langsam „in die Puschen“ kamen.

Weil ich noch beim historischen Abriss bin, muss ich der Vollständigkeit halber wenigstens noch zwei Daten nennen:

- ◆ 1984 erfolgte die Fusion mit dem – um die sogenannte „Unterrichtsmitschau“ verkleinerten – Staatsinstitut für Bildungsforschung (IFB) zum Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB). Auch zu diesem Prozess gäbe es manch interessante Anekdote auszuführen. Hervorheben will ich nur den Begriff „Bildungsforschung“ im Namen, der ja doch auch ein Stück des Auftrags prägen könnte oder sollte.
- ◆ Und im Jahr 2003 wurde das „Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung“ umbenannt in „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung“, die Bezeichnung, die auch heute das Institut schmückt.

Aber lassen Sie mich betonen: Dieser Wechsel in den Bezeichnungen in den 50 Jahren Institutsgeschichte war nicht nur der Integration von anderen Einrichtungen geschuldet, sondern stand jeweils auch für bedeutsame Veränderungen im Aufgabenbereich.

Als Beobachtung ausgedrückt: (Auch) Landesinstitute unterliegen einem Wandel, indem sie neu geschnitten werden, neue Aufgaben übernehmen und alte aufgeben. Und wenn solche Wandlungen immer wieder beobachtet werden, dann ist auch klar, dass Landesinstitute vom Zuschnitt ihrer Aufgaben und ihrer Organisation nicht in Beton gegossen sind, sondern sich weiterentwickeln und eben auch weiter entwickelt werden können.

Unterstützungssystem

Bei meinem Ausflug in die Geschichte des ISB habe ich bezüglich der Gründung dieses Instituts im Jahr 1966 darauf verwiesen, dass sich das Kultusministerium damit ein Unterstützungssystem geschaffen hat.

Das Ministerium hat dabei Aufgaben ausgelagert, aber auch das Aufgabenspektrum der Bildungsadministration erweitert und modernisiert. Viele der Aufgaben wie das angesprochene Beobachten, Planen und Prüfen verweisen auf eine Vorstellung von administrativem und politischem Handeln, das Kriterien der Rationalität gerecht wird.

Allerdings haben Auslagerungen und institutionelle Neugründungen im Bereich der Administration immer auch interessante Nebeneffekte. Einer besteht darin, dass sich ein solches Institut naturgemäß von der ministeriellen Administration entfernt, es muss eine eigene Organisationsstruktur und – wie man heute sagen würde – Governance entwickeln, die sicherstellt, dass das Institut gut arbeitet. Das heißt, es müssen Verantwortungsstrukturen innerhalb des Hauses aufgebaut werden. Und das wiederum bedeutet, dass auch unter der Konstruktion einer nachgeordneten Behörde dieser Gestaltungs- und Entscheidungsspielräume zugewiesen werden müssen.

Das Ganze ist nicht so ohne, und man kann sich ein solches Institut nun vorstellen in einem Spannungsverhältnis von Autonomie und Verantwortung sowie von Vertrauen und Kontrolle.

Einfach betrachtet liegen wichtige Steuerungsmöglichkeiten in der Gewährung von Autonomie bzw. der Rigidität der Kontrolle. Jedoch, um Verantwortung zeigen und Vertrauen entwickeln zu können, sind Spielräume erforderlich. Im Jahr 1966 wurde also mit der Gründung des Staatsinstituts ein komplexer und durchaus fragiler Prozess gestartet, der ja offensichtlich bis heute erfolgreich vorangebracht wurde.

Wie man das Spannungsverhältnis von Autonomie und Verantwortung, Vertrauen und Kontrolle regelt, ist aber nicht nur eine Frage der Governance, sondern hat ganz entscheidende Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit und der Ergebnisse. Ich spreche hier nicht nur vom Verhältnis Ministerium – Landesinstitut, sondern vom Bildungs- oder Schulsystem insgesamt.

Die Gründung von Landesinstituten kann man nämlich auch im Kontext einer allmählichen Abkehr von einer ausschließlichen Inputsteuerung betrachten. Die Hoffnung oder Vorstellung,

ein Schulsystem alleine durch Input (Verwaltungsvorschriften, Erlasse, Ressourcenzuweisungen, Verfahren der Lehrerauswahl, Stundentafeln und Lehrpläne) steuern zu können, verliert unter verschiedenen Bedingungen ihre Tragfähigkeit:

Brüchig wird die Inputsteuerung etwa dann, wenn man wahrnimmt, dass unter identischen Inputbedingungen sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt werden, und man an die Grenzen kommt, auf diese Unterschiede Einfluss zu nehmen (weil man die Ursachen dieser Unterschiede nicht dingfest machen oder beeinflussen kann).

Kritisch wird es auch, wenn man feststellen muss, dass dort, wo der Input anders interpretiert und mit kleineren oder größeren Variationen gearbeitet wird, mehr Erfolg erreicht wird als bei einer „braven“ (eng wörtlichen) Orientierung am Input. Anregend wird es, wenn man feststellt, dass es für alle Beteiligten besser laufen könnte, wenn zum Beispiel auch die Qualität der Prozesse Beachtung findet.

Es könnte außerdem sein, dass man beim Blick über den Tellerand beobachten kann, dass andere (Staaten zum Beispiel) sich nicht nur um den Input, sondern auch um die Ergebnisse kümmern und diese als Bezugspunkt für ihre Steuerung nehmen.

Diese Überlegungen bringen mich zu der These, dass die Politik mit der Gründung von Landesinstituten nicht nur sich selbst ein Unterstützungssystem geschaffen hat, sondern zugleich eines, das den Prozess einer weitreichenden Umsteuerung des Schulsystems unterstützt, und zwar einer Umsteuerung auf mehr Verantwortung, aber auch mehr Entscheidungsspielräume vor Ort, im Klassenzimmer, im Lehr-Lern-Geschehen, wie auch auf der Ebene der Schule, ihrer Leitungs- und Kollegialstrukturen.

Diese Umsteuerung beginnt, wenn es nicht nur um das Erstellen von neuen Lehrplänen geht, sondern um deren Einführung, um die Unterstützung der Umsetzung mit Hilfe von Handreichungen und Materialien. Teil dieses Prozesses sind die Beteiligung von Lehrkräften an der Lehrplanentwicklung und die Berücksichtigung von Erkenntnissen aus der fachdidaktischen Forschung. Zu diesem Prozess gehört es sicher auch, die Umsetzungshürden und mögliche Widerstände zu kennen.

Die Umsteuerung setzt sich fort, wenn überhaupt die Möglichkeit in Betracht gezogen wird, dass Unterricht auch – ein wenig anders – erfolgen könnte und deshalb neue Unterrichtszugänge, Lehr-Lernverfahren, Medien versuchsweise erprobt werden. Oder deshalb vielleicht sogar Versuchsprogramme in ihrer Umsetzung begleitet werden können. Zu dieser Umsteuerung zählt zum Beispiel auch das Bereitstellen von Beratungskapazitäten.

Wenn die Umsteuerung mehr Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten auf den Ebenen Schule und Unterricht bedeutet, zieht das die Frage nach sich, wie die Verantwortlichkeit unterstützt und sichergestellt werden kann. Unterstützt werden kann sie durch Bereitstellung von Prüfungsaufgaben. Damit meine ich nicht nur Aufgaben zentraler Prüfungen, sondern auch von

Aufgaben, die Lehrkräfte oder Schulen eigenverantwortlich für die Sicherung der Qualität ihrer Arbeit nutzen können, z. B. Jahrgangsstufenarbeiten oder Vergleichsarbeiten.

Unter dem Vorzeichen der Umsteuerung auf vermehrte Eigenverantwortlichkeit sind weitere Unterstützungsleistungen erforderlich, die von Lehrkräften anfangs vielleicht gar nicht als solche empfunden werden, nämlich die Einführung und Bereitstellung von Verfahren der Evaluation.

Auch hier haben Landesinstitute, das ISB eingeschlossen, einen wichtigen Aufgabenbereich gefunden. Sicher ist es nach wie vor eine große Herausforderung, Schulen und Lehrkräften verständlich zu machen, dass Evaluation Unterstützung bedeutet und dass Professionalität immer bedeutet, sich an bestimmten Standards messen zu lassen und für die Qualität der eigenen Arbeit einzustehen.

Landesinstitute sind also ein Unterstützungssystem nicht nur für die Administration und Bildungspolitik, sondern für die Institution Schule, für die Einzelschulen, für die Lehrkräfte – und indirekt für die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle zwei kritische Anmerkungen:

Erstens habe ich den Eindruck, dass eine Einrichtung wie das ISB von der Politik tatsächlich als Unterstützungssystem wahrgenommen wird. Die Sichtbarkeit für Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern ist eher gering, könnte aber tatsächlich erhöht werden. Was die Lehrkräfte anbetrifft, scheint es so zu sein, dass einige immer noch nicht das ISB als Unterstützungsstruktur wahrnehmen, sondern als nachgeordnete Behörde. Das wäre freilich symptomatisch für eine wenig professionelle Wahrnehmung der eigenen Rolle und Verantwortlichkeit, an der zu arbeiten wäre.

Zweitens: Landesinstitute sind eine Unterstützungsstruktur für Schulen und Lehrkräfte, aber sie sind (in vielen Ländern) nicht die einzige Unterstützungsstruktur, sondern eine unter mehreren. Dabei kann es durchaus sinnvoll sein, bestimmte Unterstützungsstrukturen aufgrund ihrer besonderen Aufgaben voneinander abzutrennen.

Wenn ein Land eine Unterstützungsstruktur für Bildungsmonitoring und Schulevaluation braucht und einrichtet, dann ist es notwendig, sie institutionell von Einrichtungen abzugrenzen, die auch Objekt des Monitoring sein können, etwa weil sie Lehrpläne entwickeln oder Schulversuche auf den Weg bringen.

Aber wenn wir uns einmal weitere Unterstützungsstrukturen im Schulbereich vor Augen führen, dann finden wir, wiederum je nach Land, eigene Strukturen für die Lehrerfortbildung und/oder für die zweite Phase der Lehrerbildung. Die Existenz dieser unterschiedlichen Unterstützungsstrukturen mag historisch begründet sein, kann vielleicht auch als sinnvolle Spezialisierung verstanden werden. Allerdings habe ich etwas Sorge, ob wir im Schulbereich nicht ein Unterstützungssystem mit fragmentierten Strukturen entwickeln. Das Risiko der Fragmentierung besteht

darin, Lehrkräfte und Schulen nicht kohärent, also mit Konzepten aus einem Guss, zu unterstützen, sondern mit einer wenig abgestimmten Strategie und mit unterschiedlichen Interpretationen dessen, was (wie) zu tun ist und wie alle Einrichtungen zu einem wirksamen Unterstützungssystem beitragen.

Aus meiner Sicht brauchen wir ein kohärentes Unterstützungssystem, um derzeitige und zukünftige Herausforderungen meistern zu können, von denen ich nur einige stichwortartig ansprechen will: Ganztage, Digitalisierung, Inklusion, Förderung von Talenten, Sicherung einer anschlussfähigen Grundbildung für alle, und damit meine ich nicht zuletzt: „Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden“ (Artikel 131 Abs. 1 der Bay. Verfassung).

Bildungsforschung

„Wie Landesinstitute das Schulsystem unterstützen können“, so lautet der Titel meines Festvortrags. Seit 1984 führt das ISB/ISF das Etikett „Institut für Bildungsforschung“ in seinem Namen. Sicher verstehen Sie, dass ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lasse, auf diesen Punkt ein wenig einzugehen, natürlich auch deshalb, weil ich mich über jede Einrichtung freue, die Bildungsforschung betreibt.

Wie ich vorhin schon angedeutet hatte, gibt es in Deutschland verschiedene Möglichkeiten, außerhalb von Universitäten, die besondere Freiheit genießen, längerfristige und politisch relevante Forschung zu betreiben bzw. betreiben zu lassen.

Diese außeruniversitäre Forschung unterliegt aber besonderen Bedingungen und wird auf unterschiedliche Art und Weise gesteuert oder beaufsichtigt. Leibniz-Institute zum Beispiel haben bestimmte Formen der politischen Aufsicht durch die Zuwendungsgeber; etwas andere Formen der politischen Zielsetzung und Aufsicht bestimmen die Forschung der großen Helmholtz-Zentren.

Und schließlich gibt es Ressortforschungseinrichtungen, die bestimmte, zum Teil hoheitliche Aufgaben zu erfüllen haben. Auf Bundesebene gibt es zahlreiche und sehr bekannte Ressortforschungseinrichtungen (Umweltbundesamt, Bundesamt für Strahlenschutz, Paul Ehrlich- und Robert Koch-Institut, Bundesanstalt für Straßenwesen, Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung ...).

Im Bildungsbereich gibt es auf Bundesebene nur ein Institut der Ressortforschung: Das „Bundesinstitut für Berufsbildung“ (BIBB), das (1976) aus dem 1970 gegründeten „Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung (BBF)“ hervorging.

Warum erwähne ich das? Mich beschäftigt die Frage, welche Konstruktion auf der Ebene der Länder (!) geeignet ist, damit eine nachgeordnete Behörde „Bildungs“-Forschung betreiben kann, und welche Ansprüche und Kriterien dementsprechend an eine solche Forschung anzulegen wären.

Und hier bietet es sich an, das ISB, wenn es Bildungsforschung betreibt, ähnlich wie eine Einrichtung der Ressortforschung zu verstehen. Mit diesen hat, nebenbei gesagt, der Wissenschaftsrat viele Erfahrungen, denn er wird regelmäßig aufgefordert, die Qualität der Forschung an den Ressortforschungseinrichtungen zu überprüfen.

Der Punkt, auf den ich eingehen will, ist vielmehr: Damit Institute der Ressortforschung ihre Aufgaben in hoher Qualität erfüllen können, müssen sie zu bestimmten Anteilen eigenständige Forschung durchführen, und diese auf hohem Niveau. Die Forschung muss auf dem aktuellen Theorie- und Methodenstand sein und anschlussfähig an internationale Standards.

Wenn wir uns jetzt noch einmal verschiedene Aufgabenbereiche des ISB vorstellen – Lehrplanentwicklung, Erstellung von Prüfungen, Modellversuche, Begleitforschung, Evaluationen oder aber die Beratung des Ministeriums in vielerlei Hinsicht – dann ist sofort nachvollziehbar, dass diese Leistungen möglichst auf einem tragfähigen wissenschaftlichen Fundament erfolgen sollten. Braucht es dafür aber eigene Forschung? Und wenn, worauf sollte sich diese konzentrieren? Und wie „frei“ darf diese Forschung sein, wer finanziert sie?

Ein typisches Stichwort in Einrichtungen der Ressortforschung ist „Vorlaufforschung“, die notwendig ist, um frühzeitig und antizipierend planen und konzipieren zu können. Wenn ich mir die vorhin kurz angesprochenen aktuellen Herausforderungen ansehe, dann kann ich mir gut vorstellen, dass eine „Vorlaufforschung“ am ISB sinnvoll sein könnte.

Auf der anderen Seite muss man sich klarmachen, dass die Konstruktion der Landesinstitute und des ISB aufgrund der Personalstruktur und Finanzierung im Augenblick über keine wirkliche Basis für eine solche Vorlaufforschung verfügt.

Aber ich hinterlasse es heute einfach einmal als Merkposten, darüber nachzudenken, ob und inwieweit ein Landesinstitut wie das ISB nicht im Lauf der Zeit gewissermaßen als Einrichtung der Ressortforschung verstanden und entsprechend ausgestattet werden könnte. Mein Eindruck ist, dass Landesinstitute wie das ISB zwar die Bezeichnung „Bildungsforschung“ im Namen führen, aber ohne den Status, Rahmen und Umfang dieser Forschung geklärt zu haben – für sich selbst und im Dialog mit der Politik.

Eine kleine Forschungsabteilung würde zum Beispiel auch dazu beitragen, besser mit anderen Forschungseinrichtungen kooperieren zu können. Solche Kooperationen wären dann auch nötig, um wirklich etwas voranbringen zu können.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen Punkt aufmerksam machen, der mit (aktueller) Bildungsforschung zu tun hat. Und zwar möchte ich über eine Art „Umsetzungslücke“ sprechen. Was meine ich damit? Sicher kennen alle im Raum die Meta-Meta-Analysen von John Hattie. Für sie wurde ja von vielen Seiten, interessanterweise auch Lehrerverbänden, viel Re-

klame gemacht, und ein Minister eines Bundeslandes hat sogar alle seine Schulen mit Exemplaren von Hatties Büchern versorgt. Ob damit die Lehrer glücklicher und die Schulen besser wurden, weiß ich nicht.

Hattie jedenfalls hatte seine Befunde wunderbar anschaulich aufbereitet; bestimmte seiner Grundbotschaften stimmen. Auf eine Anzahl von Problemen, die mit seinen Analysen verbunden sind, will ich hier nicht eingehen.

Hattie hat auf politischer Ebene auch deshalb viel Aufmerksamkeit gefunden, weil seine Analysen als mögliche Beiträge zu einer stärkeren *Evidenzbasierung* von Maßnahmen und Entscheidungen im Bereich Schule und Unterricht wahrgenommen werden.

In Anlehnung an Konzepte der evidenzbasierten Medizin wurden international in den letzten Jahren auch im Bildungsbereich Einrichtungen geschaffen, die sich der Evidenzbasierung im Bildungsbereich widmen, etwa das

- ◆ „What Works Clearinghouse“ (Institute of Education Science, USA);
- ◆ Institute for Effective Education, York;
- ◆ Center for Data-Driven Reform in Education (Johns Hopkins University).

Die an die Medizin angelehnten Konzepte der Evidenzbasierung (zum Beispiel im Sinne der Cochrane Collaboration) sehen eine Art Hierarchie in der Klärung von Evidenz, die bei Fallstudien und Fallsammlungen beginnt, über Literaturreviews und Meta-Analysen (wie die von Hattie zusammengefassten) weiter reicht bis zu systematischen Forschungssynthesen.

Bei solchen Forschungssynthesen muss man um einiges fokussierter, gründlicher und systematischer vorgehen, als das Hattie getan hat (also etwa die Qualität der Einzelstudien prüfen, die Befunde gewichten, Effekte auf andere Variablen/Merkmale kontrollieren) und die Forschungslage so aufbereiten, dass sie auf Entscheidungs-/Handlungssituationen im Unterricht bezogen werden kann.

An der Idee, über solche Forschungssynthesen zu verfügen, hat die Bildungspolitik in Deutschland Gefallen gefunden. Und es gibt entsprechend inzwischen auch in Deutschland einige Arbeitsgruppen, die an Forschungssynthesen arbeiten. So weit ist alles schön und gut, und wir freuen uns darauf, bald solche Synthesen in Händen zu halten.

Aber was dann? Auch diese Forschungssynthesen stehen auf dem Papier. Sie werden hoffentlich etwas konkreter sein als Befunde, wie wir sie von Hattie kennen und die derart lauten, dass die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit der Lehrkraft effektiv für Leistung ist, so wie das auch für Schülerdiskussionen im Unterricht gelten soll oder für den „störungsarmen Unterricht“, der leider auch bei deutschen Studien immer wieder als große Erkenntnis erscheint.

Selbstverständlich, wenn Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte den Unterricht als „störungsarm“ einschätzen, dann kann man schon auf erfolgreiches Lernen hoffen, aber was kann ich tun, um meinen Unterricht störungsarm zu gestalten? Die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit der Lehrkraft lässt sich nicht trennen von ihrer Unterrichtsführung und ihrer Art, Feedback zu geben. Es geht also nicht nur um Einzelmerkmale, sondern um Skripts des Lehrerhandelns, die zu entwickeln sind. Und solche Drehbücher, Unterrichtsmuster und später Unterrichtsroutinen entwickeln sich nicht beim Lesen, weder von Hatties Werken noch von aktuellen Forschungssynthesen.

Hier können aus meiner Sicht Unterstützungsstrukturen (oder besser: ein kohärent abgestimmtes Unterstützungssystem) entscheidende Beiträge leisten, denn die Erkenntnisse aus Forschungssynthesen müssen umgesetzt werden in Lehrplänen, Handreichungen und Materialien, möglicherweise in Leitlinien, in Prüfungskonzepten; sie müssen unterlegt werden durch Beispielsammlungen, möglichst videobasiert; sie müssen Eingang finden in die Lehrerbildung aller Phasen, gegebenenfalls in die Schulentwicklung; sie müssen bei Schulevaluationen berücksichtigt werden, bei der Beratung von Schulleitungen, Schulaufsicht, Ministerien.

Wenn wir also von „Bildungsforschung“ in Landesinstituten sprechen, dann ist meine Vision die einer Schnitt- oder Umsetzungsstelle, die mit Forschung wie Praxis gleichermaßen vertraut ist, vielleicht auch ein Stück eigene Anwendungs- und Transferforschung betreibt, vor allem auch in der Lage ist, Umsetzungen mit formativer Evaluation zu begleiten.

Das bedeutet freilich, die Kooperation der Landesinstitute mit einschlägigen Instituten an Universitäten oder außerhalb deutlich zu verstärken, anzuerkennen und zu honorieren.

Schluss

Wie Sie sehen, meine Damen und Herren, habe ich mich ein wenig der Geschichte des ISB gewidmet, dabei das bildungspolitische Umfeld beleuchtet und einige Etappen der Institutsentwicklung gewürdigt. Das ISB hat sich in Bayern von einer Unterstützungsstruktur der Administration und Politik zu einer Unterstützungsstruktur der Schulen und Lehrkräfte weiterentwickelt. Dem ISB kann man damit große Verdienste für die Weiterentwicklung der bayerischen Schulen in Richtung Professionalität und Verantwortlichkeit attestieren.

Aber beim 50-jährigen Geburtstag einer Institution geht es aus meiner Sicht auch darum, Entwicklungsperspektiven für die Zukunft zu skizzieren, die zum Beispiel darin bestehen, sich als Teil eines Unterstützungssystems zu verstehen und die Abstimmung zwischen einzelnen Strukturen zu verbessern. Das könnte auch eine Anregung an die Politik sein.

Und dann sehe ich sehr reizvolle und bedeutsame Möglichkeiten darin, Landesinstitute tatsächlich als besonderen Typ auch



forschender Einrichtungen zu verstehen und sie entsprechend auszustatten und zu organisieren. Eine solche Entwicklung muss gemeinsam mit anderen Forschungseinrichtungen und einem klaren Blick für das besondere Profil von Landesinstituten auf den Weg gebracht werden. Als einen Ausgangspunkt für eine solche Entwicklung habe ich auf das derzeit bereits zu erkennende Umsetzungsproblem für Forschungssynthesen hingewiesen.

Wenn die Bildungspolitik die begonnene Entwicklung in Richtung von rationalen Begründungen oder evidenzbasierten



Entscheidungen und Maßnahmen konsequent weitertreiben will (und ich bin überzeugt, es gibt keine Alternative dazu), dann gilt es, die Landesinstitute entsprechend weiterzuentwickeln und sie eben auch als Einrichtungen der Bildungsforschung zu betrachten.

So bleibt für die nächsten Jahre einiges zu tun, und ich bin mir sicher, liebe Frau Oechslein, dass Sie dem ISB doch noch ein paar schöne Entwicklungsimpulse geben wollen, von denen man in 50 Jahren noch spricht.

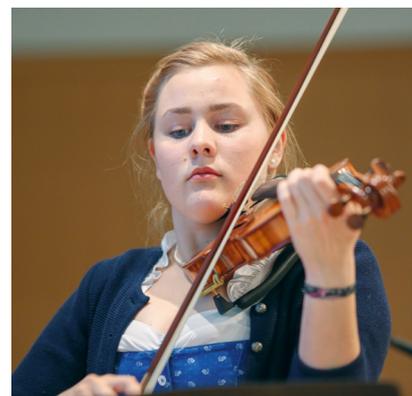


EIN HERZLICHES DANKESCHÖN ...

... an die Big Band des Gymnasiums Weilheim und die Volksmusikgruppe des Ignaz-Günther-Gymnasiums Rosenheim für die musikalische Umrahmung



Big Band des Gymnasiums Weilheim



Volksmusikgruppe des Ignaz-Günther-Gymnasiums Rosenheim

... an die Schülerinnen und Schüler von „mathe macchiato“, Gymnasium Oberhaching, und den Landshuter Bäuerinnen Service für die Bewirtung



... an die Städtische Berufsschule für Gartenbau, Floristik und Vermessungstechnik München für den Blumenschmuck



Foto: Thomas Hochleitner

... an Herrn Steffen Leiprecht für die fotografische Dokumentation

IMPRESSIONEN



DAS STAATSINSTITUT IM WANDEL DER ZEIT

AUSZUG AUS DEM FESTVORTRAG ZUM 40-JÄHRIGEN BESTEHEN DES ISB

Dr. Peter Meinel, Direktor (1995 bis 2008)

Präludium

Erinnert sei, um den Zusammenhang zur Gründung des Staatsinstituts herzustellen, an jene Zeit zwischen 1960 und der ersten Hälfte der siebziger Jahre, die gekennzeichnet ist unter anderem durch bildungspolitisch relevante Veröffentlichungen wie Saul Robinsohns „Bildungsreform als Revision des Curriculums“ von 1967, aber auch Hans Maiers „Zwischenrufe zur Bildungspolitik“.

In diesen bewegten Zeiten wurde das Institut im Kopfe bereits vorweggenommen, am 23. März 1966 quasi gedanklich gezeugt. In seiner Haushaltsrede erklärte nämlich der damalige Kultusminister Herr Dr. Ludwig Huber vor dem bayerischen Landtag: „Die ständige Beobachtung der wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen ist der Ausgangspunkt jeder Bildungsplanung. [...] Dies alles kann eine Behörde wie das Kultusministerium, die den riesigen Apparat des heute vom Staat verwalteten Bildungswesens in Gang zu halten hat, nur unvollkommen leisten. Sie bedarf dazu eines speziellen Organs, das beobachtet, plant, prüft und vorschlägt.“

Fast neun Monate später, in demselben Jahr 1966, erfolgte aus diesen Gedanken heraus konsequenterweise die Geburt des heutigen ISB in der Form zweier dem Kultusministerium unmittelbar nachgeordneter Institute,

- des Staatsinstituts für Bildungsforschung und Bildungsplanung (IfB) und
- des Staatsinstituts für Gymnasialpädagogik (IGP), der eigentlichen Wurzel des heutigen ISB.

Man erinnert sich bei diesem Vorgang unwillkürlich an die Geburt Athenes aus dem Haupt des Zeus, wie sie in der *Theogonie* des Hesiod dargestellt wird – hier wurden es allerdings Zwillinge.

Das IfB untersuchte unter der Leitung seines Gründungsvaters, Herrn Professor Alfons Schorb, u. a. die Entwicklung der Bildungsbeteiligung an den verschiedenen Schularten. Die damalige Aufbruchsstimmung der späten sechziger Jahre im Bereich der Bildung, die in mancher Hinsicht Parallelen zu aktuellen Diskussionen nach der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie 2000 aufweist, bildete den Hintergrund für die Arbeit der neuen Einrichtung, die sich in den 70er Jahren auch der wissenschaftlichen Begleitung der Schulversuche mit Gesamtschulen widmete; dazu gleich mehr.

Das Staatsinstitut für Gymnasialpädagogik, das IGP, orientierte sich unter seinem ersten Direktor, Herrn OstD Dr. Otmar Bohusch (dem Leiter des Rupprecht-Gymnasiums München), eher an der schulischen Praxis. Hier wurden neue Unterrichtsformen diskutiert und ihre praktischen Erprobungen begleitet, hier wurden Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung durchgeführt. Auch das IGP blieb damals nicht verschont von den einschneidenden bildungspolitischen Veränderungen und Reformbemühungen zum Beispiel um die Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe, der Kollegstufe, begleitet von einer systematischen Lehrplanreform.

Die Anfänge des IGP freilich waren trotz des bildungspolitischen Engagements und trotz aller Aufbruchseuphorie der damaligen Zeit eher bescheiden. So erinnerte Herr Dr. Georg Scheid, der spätere Direktor des Staatsinstituts für Schulpädagogik (in den Jahren 1974 bis 1983), an die Anfänge des alten IGP in einem Klassenzimmer des Münchner Rupprecht-Gymnasiums: „Die Referenten saßen an den Wänden, in der Mitte stand ein Tisch, an dem die Konferenzen stattfanden. Das Institut verfügte über eine Schreibmaschine und einen Spiritusdrucker.“

Doch damit begann eine Erfolgsgeschichte, die an die Anfänge mancher amerikanischen Firma z. B. im Computerbereich erin-



Dr. Peter Meinel, Direktor des ISB

ner, die in kleinen Garagen ihren Beginn nahm. Ich will den Vergleich zwischen dem alten IGP und dem heute stattlich, man könnte fast hinzufügen: überstättlich gut ausgestatteten ISB mit hellen, modern eingerichteten Büroräumen nicht fortführen, denn er würde nur Neidgefühle und Begehrlichkeiten wecken.

In dieser ersten Phase der Institutsgeschichte gab es steigende Schüler- und Lehrerzahlen, und es gab die genannten Glaubenskämpfe um die beste Organisationsform des Schulwesens: Es standen sich gegenüber zum einen die Verteidiger des differenzierenden Systems, also des gegliederten Schulwesens, zum anderen die Verfechter des integrierenden Systems unter dem ideologisch nicht minder umstrittenen Stichwort „Gesamtschule“. Sie wissen: Die mit dieser Auseinandersetzung verbundenen gesellschaftspolitischen Kontroversen stehen nach PISA auch heute noch, wengleich nicht mehr so stark, im Mittelpunkt der bildungspolitischen Diskussion; sie werden jedoch ergänzt und überlagert durch Themen wie „Bildungsföderalismus“, „Bildungsstandards“ oder „Ganztagsschulen“, die beweisen, dass Bildung heute wie damals geeignet ist, die Öffentlichkeit in ihren Bann zu ziehen.

Die Arbeit des IGP wurde von den Vertretern der übrigen Schularten dabei durchgehend sehr positiv eingeschätzt; immer wieder forderten sie ihrerseits eigene Institute. Um aber die Einheit des bayerischen Schulwesens zu dokumentieren und Synergieeffekte nutzbar zu machen, entschied sich Herr Staatsminister Professor Hans Maier, der Nachfolger von Herrn Dr. Huber im Amt des Kultusministers, 1971 für eine Erweiterung des Instituts für Gymnasialpädagogik zu einem alle Schularten integrierenden Staatsinstitut für Schulpädagogik (ISP), das damit sechs Abteilungen umfasste – entsprechend dem gegliederten bayerischen Schulwesen die fünf Schulabteilungen Grund- und Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Berufliche Schulen, Förderschulen sowie die Abteilung „Allgemeine Wissenschaften“.

Die Gründungsverordnung vom 6. August 1971 legte die Aufgaben des ISP – wie wir sie auch heute noch kennen – folgendermaßen fest: „Das Staatsinstitut macht die Erkenntnisse der Forschung und die Erfahrungen der Praxis für die Schule nutzbar. Seine Aufgaben, welche sich auf alle Schularten erstrecken, sind insbesondere

- die Reform der Lehrpläne,
- die pädagogische Betreuung und wissenschaftliche Begleitung von Schulversuchen und
- die inhaltliche Planung der Lehrerfortbildung.“

Nach der Ruhestandsversetzung von Herrn Dr. Bohusch im Jahr 1970 zeigte sich Herr Dr. Karl Lanig, der neue Direktor des ISP, der große Impulsgeber dieser Anfangsphase, als humanistisch geprägter Gymnasialpädagoge, der stets die „Hinwendung zum Kind“ forderte. Die Betonung des Erzieherischen in der schulischen Ausbildung war damals nicht weniger modern als heute, was dazu führte, dass das Institut den Erziehungsauftrag der Schule verstärkt in seine Arbeit mit einbezog.

Die Aufgaben des Staatsinstituts – als Serviceunternehmen und Unterstützungssystem anwendungsbezogene Arbeit zu leisten zum Nutzen der Schüler und der Schule – blieben damit weiterhin die gleichen und sind dies auch noch heute. Dies spiegelt sich auch in der Dienstordnung für das Staatsinstitut für Schulpädagogik vom 29. März 1972, die durch die Zusammenlegung der Abteilung Grund- und Hauptschule mit der Abteilung Sonderschulen nur noch fünf Abteilungen vorsah: Grund-, Haupt- und Sonderschulen (Abt. GHS), Realschulen (Abt. R), Berufliche Schulen (Abt. B), Gymnasien (Abt. G) und Allgemeine Wissenschaften (Abt. AW).

In dieser Zeit wurden im so genannten Zentrum für Bildungsforschung (ZfB) in der Arabellastraße 1 das Staatsinstitut für Bildungsforschung und Bildungsplanung, das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (das damals gerade durch eine Projektgruppe vorbereitet wurde), das Staatsinstitut für Frühpädagogik (unter der Leitung von Herrn Professor Kurt Müller) und eben das Staatsinstitut für Schulpädagogik unter einem Dach kooperativ zusammengefasst.

Alle vier genannten Institute waren dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus unmittelbar nachgeordnet und deckten im Zentrum für Bildungsforschung den gesamten Bereich des Bildungswesens vom Kindergarten bis einschließlich der Hochschule ab. Als Arbeitsschwerpunkte der einzelnen Institute können hier zusammenfassend genannt werden:

- Das Staatsinstitut für Bildungsforschung und Bildungsplanung sollte eine Bestandsaufnahme im Bereich des Bildungswesens vornehmen und Auswirkungen bildungspolitischer Maßnahmen untersuchen.
- Die Aufgaben des Staatsinstituts für Frühpädagogik umfassten die Forschung auf den Gebieten der Früherziehung, der Entwicklungspädagogik und der Entwicklungspsychologie.
- Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung hatte sich mit dem Übergang Schule-Hochschule sowie Hochschule-Beruf zu befassen.
- Das Staatsinstitut für Schulpädagogik schließlich stellte „den engen Bezug zur Schulpraxis als sein Charakteristikum“ her. Im Jahr 1982 geschah dies zum Beispiel durch die Erarbeitung von Reformkonzepten für die Förderschule (damals: Schule für geistig Behinderte) und für die Kollegstufe, durch die Begleitung von Schulversuchen wie den zur schulischen Förderung ausländi-

scher Kinder sowie durch die Unterstützung von Projekten wie das zur „Erprobung der Beteiligung von Schülern an Planung und Evaluation von Lehrplänen und Unterricht“.

Dies alles beweist den Stellenwert, den Bildung – und ihre inhaltliche Koordination bzw. konstruktive Ausgestaltung – schon damals in Bayern genossen, als alle anderen Länder Einrichtungen dieser Art noch nicht kannten. Damit kann man zugleich den Vorbildcharakter Bayerns für entsprechende Entwicklungen in den anderen Bundesländern konstatieren.

Die Kooperation der Institute wurde dabei nicht nur durch gemeinsame Dienste, z. B. die Bibliothek und die Zentrale EDV-Stelle, praktiziert. Sie zeigte sich – wie modern! – vielmehr in regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen der Leiter, im gegenseitigen Austausch von Informationen, in der Abstimmung der Jahresprogramme und in der Verständigung über ineinander greifende Untersuchungen und Projekte. Sollten wir daran heute nicht wieder stärker anknüpfen? Mitunter trauern wir der früher gepflegten äußerst intensiven Kooperation innerhalb eines Ministeriums nach.

Die prägenden Jahre

Viele zu Beginn der achtziger Jahre bereits relevante, ja im Zentrum bildungspolitischer Aufmerksamkeit stehende Aspekte sind heute nicht minder wichtig: So beklagte der Journalist Dr. Kurt Reumann (Frankfurter Allgemeine Zeitung) 1982 in seinem Festvortrag zum zehnjährigen Jubiläum des Zentrums für Bildungsforschung unter dem Titel „Die Schule in den achtziger Jahren“ bereits die Krise der Leitwerte, sein Kollege Malte Buschbeck von der Süddeutschen Zeitung betonte in seinem gleichnamigen Beitrag die Notwendigkeit, die „kulturelle, soziale und lebenspraktische Kompetenz“ der jungen Menschen zu stärken. Und schon vor nunmehr fast einem Vierteljahrhundert monierte Helga Hinke, damals ISB, später Staatsministerium, das Fehlen einer „ordnenden Idee“ für den Bereich der Schule, zumal sie auch der Gesellschaft abhanden gekommen sei.

„Zum Feiern von Festen ist, so meine ich, in unserer heutigen Lage nur wenig Anlass“, so begann deshalb auch Herr Staatsminister Hans Maier seine Jubiläumsrede „Bildungspolitik in den Achtziger Jahren“ – wird er heute andere, positivere Worte finden, wenn wir ihn in wenigen Minuten zu seinem Festvortrag begrüßen dürfen? Damals jedenfalls fuhr er fort: „Unsicherheit, Ratlosigkeit, ja Unfrieden beherrschen unsere Gesellschaft. Das Wirtschaftswunder ist längst vergangen, der Fortschrittsglaube geschwunden, vom Modell Deutschland redet niemand mehr, dafür umso mehr von Wirtschaftskrise, leeren öffentlichen Kassen und Arbeitslosigkeit. Und was für die deutsche Gesellschaft insgesamt gilt, trifft natürlich auch für das Bildungswesen als Teilsystem dieser Gesellschaft zu.“ Um wie viel mehr erscheint dieser Stoßseufzer von 1982 unserer heutigen Situation angemessen, wenn man beispielsweise nur die Zahl der Arbeitslosen vergleicht: 1,8 Mio. im Jahr 1982 stehen 4,5 Mio. im Jahr 2006 gegenüber, die Arbeitslosenquote stieg von 7,2% auf aktuell etwas unter 10 %!

Auch an anderer Stelle regt die damalige Rede des Kultusministers zu einem Vergleich mit den aktuellen Entwicklungen an: So kritisierte Professor Maier die weit über den tatsächlichen Bedarf hinausgehenden Abiturientenzahlen – ehe ein Vierteljahrhundert später verstärkte Bemühungen des Staatsministeriums zu konstatieren sind, eben diese Abiturientenzahlen durch diverse Maßnahmen weiter anzuheben, wobei Bayern bei der Abiturientenquote im Gymnasium nicht einmal die Hälfte des Flächenlandes Nordrhein-Westfalen aufweist (ca. 20 % gegenüber ca. 48 %) und Finnland sogar 80 % der Jugendlichen eines Jahrgangs die Hochschulreife verleiht. Ähnlich verhält es sich mit der Lehrerbearbeitungslosigkeit: 1982 von Hans Maier prognostiziert, erlebte sie in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Heute aber erhalten naturwissenschaftliche Seiteneinsteiger oder Schulartwechsler, in Hessen gar Eltern, die Lehrbefugnis.

* * *

Zum 1. Januar 1984 kam es – nachdem Herr Professor Alfons Schorb am 3. Februar 1983 verstorben war und der damalige Kultusminister Herr Professor Hans Maier am 8. November 1983 eine entsprechende Verordnung unterzeichnet hatte – zu einer Zusammenlegung des nun verkleinerten IfB mit dem ISP, das von nun an den Namen Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) trug.

Der Ersatz des Buchstabens „P“ durch das „B“ wurde an den Schulen kaum zur Kenntnis genommen, zumal nicht in Franken, wo sich unter phonetischen Gesichtspunkten ohnehin nichts änderte. In der Rückschau kann man feststellen: Die Verschmelzung der ehemals zwei Institute zu einer festen Einheit ist geglückt und wird auch heute noch, wenngleich nunmehr unter wiederum einer anderen Bezeichnung, praktiziert.

Der genannten Veränderung folgte eine weitere Zäsur in der Geschichte des ISB: Der Direktor des ISB, Herr Dr. Erich Happ, trat Mitte 1995 nach zwölfjähriger Amtszeit in den Ruhestand, ein „Humanist von echtem Schrot und Korn, für den die Rede vom ‚pädagogischen Ethos‘ nie eine Phrase“ gewesen war (Bayerische Staatszeitung vom 30. Juni 1995). So hatte er bereits in seinem Antrittsvortrag „Levana – heute. Zur Bedeutung von Jean Pauls Erziehlehre für die Gegenwart“ ganz im Sinne Jean Pauls als vornehmste Aufgabe des Instituts angekündigt, dem Recht der Jugend auf „das harmonische Maximum ihrer individuellen Anlagen“

Geltung verschaffen zu wollen. Er sagte damals wörtlich: „Dies könne wohl auch erfordern, gegen den übersteigerten Ehrgeiz mancher Eltern und gegen den unbekümmerten Eigennutz von Wirtschaft, Hochschulen und jeder organisierten Erwachsenenwelt aufzutreten.“

Am 18. November 1996 fand dann im großen Sitzungssaal der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank das Fest zum 30-jährigen Jubiläum statt. Zahlreiche Ehrengäste aus der Politik und aus dem Bildungsbereich waren der Einladung zur Feier gefolgt, darunter – damals als junger Abgeordneter im Bayerischen Landtag und Vertreter des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport – auch Sie, sehr geehrter Herr Staatsminister Schneider. Hand aufs Herz: Hätten Sie damals gedacht, fast auf den Tag genau zehn Jahre später als unser Kultusminister hier bei uns zu sein?

Die Bedeutung des Staatsinstituts wurde im Rahmen dieses Festaktes mehrfach betont, so auch beispielsweise durch den damaligen Staatssekretär Rudolf Klinger in seinem Grußwort. Ich zitiere daraus sehr gerne: „Das Institut, meist kurz ISB genannt, gehört heute wie selbstverständlich zum bayerischen Bildungswesen [...]. In benachbarten Staaten, aber auch in anderen Ländern Deutschlands blickt man – was das ISB betrifft – mit Neid auf Bayern. [...] Das ISB hat also gute Gründe, auf sich und seine Arbeit stolz zu sein. Und auch das Ministerium [...] ist stolz auf dieses Staatsinstitut und weiß sich ihm zu Dank verpflichtet.“

An den vielfältigen Aufgaben des Staatsinstituts hat sich in diesen Zeiten wenig geändert: Die Lehrplanarbeit und die Mitwirkung an den Abschlussarbeiten in allen Schularten sowie die pädagogische Betreuung und wissenschaftliche Begleitung von Schulversuchen gehören noch heute zu den vornehmsten Aufgaben des Instituts. Geändert hat sich freilich die Art und Weise, wie das Haus nach modernen betriebswirtschaftlichen Methoden arbeitet, um dem ständig steigenden Arbeitsanfall effizient gerecht werden zu können, und wie es seine Produkte sowie sich selbst in der Öffentlichkeit präsentiert. Hier ist nicht nur der Internet-Auftritt zu nennen, der vom baden-württembergischen Landesinstitut für Schulentwicklung mit dem aller anderen 15 Institute verglichen und als bester beurteilt wurde. Auch der erste Versand des digitalen Neuigkeiten-Rundbriefs „ISB aktuell“ im Jahr 2005 fand bereits nach kurzer Zeit Zustimmung bei zahlreichen Abonnenten. Der letzte Rundbrief – neudeutsch: „Newsletter“ – ging gerade erst vor zwei Wochen ins Netz.

Gegenwart

Lassen Sie uns die Ihnen bekannten Jahre nun im Zeitraffer betrachten. Die letzten strukturellen Neuerungen datieren aus der jüngsten Vergangenheit: Mit der Auflösung der Zentralstelle für Computer im Unterricht (Augsburg) und der beiden Landesstellen Nord (Bayreuth) und Süd (München) am 1. Januar 2001 wurde das ISB zunächst um eine eigene Abteilung „Medien“ erweitert, diese wurde wiederum letztlich im Jahr 2003 als Referat in die neu gebildete Grundsatzabteilung integriert.

Zum 1. Oktober 2003 fand die Neustrukturierung des ISB ihren vorläufigen Abschluss, es entstanden neben den bisherigen fünf Schulabteilungen die eben genannte schulartübergreifend tätige Grundsatzabteilung sowie die Qualitätsagentur, deren Hauptaufgaben die Evaluation sowie die Bildungsberichterstattung darstellen. Kurz darauf auch die Umbenennung des ISB in „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung“, das wohl vertraute Akronym ISB blieb bestehen. Seit Oktober 2004 lädt dieser Schriftzug vor unserem neuen Dienstgebäude nunmehr in die Schellingstraße 155 ein.

Es zeigte sich freilich, dass eine effektive Vernetzung der Abteilungen das ganze Haus einschließlich der Ebene der Abteilungsleiter umfassen muss, um Synergieeffekte optimal nutzen und zielgerichtet umsetzen zu können. Eine Auflösung der Schulabteilungen kam für das Institut im Hinblick auf die Erfordernisse des gegliederten bayerischen Schulwesens sowie in Anlehnung an die daraus resultierenden Spiegelreferate im Staatsministerium dabei nicht in Frage, so dass die Gliederung nach Schulabteilungen im ISB erhalten blieb, aber die schulartübergreifende fachliche Koordination und Kooperation den Abteilungsleitern und Referatsleitern als neue wesentliche Aufgaben übertragen wurden.

Diese „neue Philosophie“ zeigt sich darin, dass die notwendigen schulartspezifischen Vorhaben ziel- und sachorientiert weiterhin in den einzelnen Schulabteilungen verankert sind, dass aber die Abteilungsleiter der drei Schulabteilungen GHF, RS und GYM in Personalunion als Abteilungsleiter und „Kordinatoren“ im Sinne der permanenten Kommunikation über die Abteilungsgrenzen hinaus wirken. Auch die neue Referatsstruktur trägt zur Zusammenarbeit bei.

Die eben skizzierte Umstrukturierung ist durch ein entsprechendes KMS mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. August 2006 in Kraft getreten. Im ISB wurde die Aussage des Staatsministeriums mit Aufmerksamkeit registriert, dass damit nun der Abschluss der Umstrukturierung gekommen ist. [...]

Der vollständige Text kann nachgelesen werden im Jahresbericht 2006/2007 auf den Seiten 116 ff.
(<http://www.isb.bayern.de/schulartspezifisches/materialien/jahresbericht-2006-2007/>).

INTERVIEW IN „SCHULE & WIR“ 03/2016

.....INTERVIEW



50 Jahre ISB

„Die Qualität von Unterricht zu stärken ist eines unserer Hauptanliegen“

Interview mit Dr. Karin E. Oechslein,
Direktorin des Staatsinstituts für
Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)

In diesem Jahr feiert das ISB seinen fünfzigsten Geburtstag, was bedeutet das für Ihr Haus?

Wir, das ISB mit seinen aktuell 154 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, feiern sehr stolz diesen 50. Geburtstag. Dankbar blicken wir zurück und denken dabei auch an diejenigen, die unsere die Schulen unterstützende Einrichtung mit geprägt haben. Daher feiern wir eigentlich schon seit Anfang des Jahres. Wir haben ein 50-Jahreslogo erstellt, weisen bei Veranstaltungen auf dieses besondere Jahr hin und haben sowohl im September eine hausinterne Feier wie im Oktober einen besonderen Festakt begangen.

Wie würden Sie die Arbeit des ISB Eltern erklären?

Das ISB ist das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, eine dem Kultusministerium nachgeordnete Behörde. Die Qualität von Unterricht zu stärken ist eines unserer Hauptanliegen. Unsere Arbeit soll allen Schülerinnen und Schülern in Bayern zugutekommen. So werden am Institut nicht nur Lehrpläne erstellt, sondern auch zentrale Prüfungsaufgaben und viele Materialien zu unterschiedlichen Themen, die die tägliche Arbeit der Lehrkräfte unterstützen. Als Beispiele für solche Themen sind zu nennen: die Digitalisierung, die Inklusion, die Begabungsförderung, die Diagnosefähigkeit und vieles mehr. Als Institut für Bildungsforschung begleiten wir die Weiterentwicklung des

bayerischen Schulsystems im Rahmen von Modellversuchen, eine regelmäßige Bildungsberichterstattung sowie wissenschaftliche Untersuchungen und Evaluationen.

Was bedeutet das konkret?

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ISB sind zum einen an das Staatsinstitut versetzte, aber auch teilabgeordnete Lehrkräfte sowie wissenschaftliche Angestellte. Diese Mischung an Personal ist ideal, um Ideen auf den Weg zu bringen. Erfahrungen aus der Praxis ebenso wie die Einbeziehung von Forschungsergebnissen und nicht zuletzt der gute Kontakt zu den Nachbarinstituten in den anderen Bundesländern garantieren impulsgebende Anregungen für jede Schulart. Ich bin stolz auf diese Menschen, die engagiert und begeistert für ihre Schulart aber auch schulartübergreifend wirken. Die Qualitätsagentur mit ihrer Bildungsberichterstattung und der Realisierung von internen und externen Evaluationen ist sozusagen der „Nährboden“ für unser Institut, d.h., dass die Verbindung zwischen Schulabteilungen, Grundsatzabteilung und Qualitätsagentur stets gefördert und begleitet werden muss.

Wie leitet man ein solches Institut?

Zu Beginn meiner Tätigkeit als Direktorin habe ich einen umfassenden Teamentwicklungsprozess angestoßen. Die Abteilungsleitungen, Stellvertretung und Leitung müssen sich in ihrer Ausrichtung



Die ISB-Leitungsrunde bei einer internen Fortbildung: Prof. Dr. Eva-Maria Lankes, Dr. Karin E. Oechstein, Arnulf Zöller, Thomas Hochleitner, Jörg Eyraier, Günter Frey und Thomas Lustig

„einig“ sein, „mit einer Stimme sprechen“ und sich über ihre Rollen klar sein – sowohl nach innen als auch nach außen. Nach „innen“ bedeutet eine klare Führung der jeweiligen Abteilung, was sich durch regelmäßige Mitarbeitergespräche und Feedbacks widerspiegelt. Nach „außen“ bedeutet beispielsweise, dass wir uns darüber klar sein müssen, wer unsere Partner sind und welchen Service wir zu leisten haben. Die gute Reputation unseres Hauses ist eines meiner Kernanliegen.

Ein Blick in die Zukunft - wie schaut sie aus?

Wichtig ist mir die gemeinsame Erarbeitung von Schwerpunktthemen für unser Institut. An erster

Stelle steht hier die Erstellung und Implementierung des LehrplanPLUS – ein kompetenzorientierter Lehrplan, der hoffentlich in seiner Bedeutung an den Schulen erfolgreich sein wird. Derzeit erarbeiten wir vor allem Materialien, die unter www.lehrplanplus.bayern.de in unserem digitalen Lehrplan zu Verfügung stehen. Weiterhin gilt es folgende Themen zu nennen, die eine wichtige Rolle spielen: die Flüchtlingsbewegung – beispielsweise erarbeiten wir vielfältige Sprachprogramme. Gefolgt von der Digitalisierung, hier ist das Online-Portal MEBIS hervorzuheben, das Großprojekt „Medien - Bildung - Service“. Und nicht zu vergessen: die Inklusion, die Integration, der Ganzttag, die Begabtenförderung und die MINT- Förderung.

Dr. Karin E. Oechstein

... hat Lehramt Gymnasium mit den Fächern Deutsch, Französisch und Spanisch studiert. Nach dem Referendariat und mehreren Aufgaben als Lehrerin an Gymnasien in München wechselte sie an das Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München. Im Jahr 2002 wurde sie mit einer Dissertation über Leistungsmotivation zur Dr. phil. promoviert. Vom Jahr 2000 bis 2006 leitete sie als Oberstudiendirektorin das Staatliche Gymnasium Oberhaching und wurde 2006 Ministerialbeauftragte für die Gymnasien in Oberbayern-West mit einem Aufsichtsbezirk von über 90 Gymnasien, einem Kolleg und der Zeugniserkennungsstelle. Seit 2014 leitet Dr. Oechstein das ISB.

Fotos: ISB

Ein Wort zum Schluss?

Als Partner in Sachen Bildung berät und unterstützt das ISB die Schulen und die Schulverwaltung in Bayern. So können wir uns seit 50 Jahren zu Recht bezeichnen. Wir können aber nicht allein erfolgreich sein. Der erfolgreiche Schulterschluss mit dem Bildungsministerium, mit der Fortbildungsakademie Dillingen und der Stiftung Bildungspakt, der Kontakt und Austausch mit Universitäten, Wirtschaft, Verbänden sowie anderen Bundesländern und dem Ausland (z. B. mit Südtirol, England, Finnland) ist immens wichtig. Nur so können wir überzeugen und sagen: Wir machen aus Ideen Konzepte. ■ [bk]



Weitere Informationen:
www.isb.bayern.de

In jedem Abschied keimt die Kraft des Neuen

Arnulf Zöller/Dr. Karin E. Oechslein

Seit dem Schulhalbjahr 2015/16 haben turnusgemäß mehr als ein Dutzend erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Staatsinstitut verlassen. Neue Tätigkeitsbereiche sind entweder verantwortungsvolle Führungspositionen in unserem Schulwesen, interessante Aufgaben an Universitäten oder im Kultusministerium.

Aus der Abteilung Gymnasium sind **Frau Sabine Schinzel** und die **Herrn Michael Haßfurther, Roland Marx, Manuel Streubert** und **Tobias Tyll** ausgeschieden.

Die Realschulabteilung verliert mit **Frau Stefanie Ambs, Frau Sabine Gruchmann-Schneider** und **Herrn Stefan Burzler** drei erfahrene Mitglieder.

Aus der Abteilung Grund-, Mittel- und Förderschulen verlässt uns **Frau Dominica Heigl**, aus der Abteilung Berufliche Schulen **Herr Rainer Witt**.

Ihre Aufgabe in den letzten Jahren war insbesondere die Arbeit am LehrplanPLUS und die Leitung der jeweiligen Prüfungskom-

missionen bzw. die Entwicklung von Lehrplänen des dualen Systems. Dafür und für das engagierte und kollegiale Wirken im ISB gilt ihnen unser herzlicher Dank.

Aus der Grundsatzabteilung verlassen **Frau Birgit Huber, Frau Dr. Silke Schiffhauer** und **Herr André Ruppert** das ISB. Ihre Arbeitsgebiete waren die Intensivierung der musikalischen Arbeit an unseren Schulen, die wissenschaftliche Begleitung von Schulversuchen und die Medienbildung.

Auch bei ihnen bedanken wir uns herzlich. Allen jetzt „Ehemaligen“ wünschen wir Erfolg und eine glückliche Hand in ihren neuen Positionen und würden uns freuen, wenn es auch aus den neuen Tätigkeiten heraus eine weitere Zusammenarbeit mit dem Staatsinstitut geben würde.

Die Kraft der „Neuen“ ist aber schon spürbar! Eine große Gruppe von 16 Neu-ISBlern hat ihren Dienst zum Sommer am ISB angetreten. Die Mehrzahl sind Lehrkräfte aus den verschiedenen Schularten, aber auch ein Sozialwissenschaftler, ein Fachinformatiker, zwei Verwaltungskräfte und ein neuer Auszubildender gehören dazu.

Ihnen allen wünschen wir einen harmonischen Beginn einer sicher interessanten neuen Tätigkeit am Institut.

Arnulf Zöller
Stellv. Direktor

*Leiter der
Grundsatzabteilung*



Dr. Karin E. Oechslein

Direktorin des ISB



Auf Wiedersehen ...

ABSCHIEDE

Grundsatzabteilung

Birgit Huber
André Ruppert
Dr. Silke Schiffhauer

Abt. Realschule

Stefanie Ambs
Stefan Burzler
Sabine Gruchmann-Schneider

Abt. Grund-, Mittel- und Förderschulen

Dominica Heigl

Abt. Gymnasium

Michael Haßfurther
Roland Marx
Sabine Schinzel
Manuel Streubert
Tobias Tyll

Abt. Berufliche Schulen

Rainer Witt

Herzlich willkommen ...

René Egger
Grundsatzabteilung

*mebis – Landesmedien-
zentrum Bayern*



Iris Luber
Grundsatzabteilung

Medienbildung



Christian Schumacher
Grundsatzabteilung

*Bayerische Landeskoor-
dinierungsstelle Musik*



Yvonne Häusler
Abt. Grund-, Mittel- u. Förderschulen

*Heimat- und Sach-
unterricht (Grundschule)*



Uta Kronberger
Abt. Grund-, Mittel- u. Förderschulen

*Deutsch als Zweitsprache
(Mittelschule)*



Franziska Lugert
Abt. Grund-, Mittel- u. Förderschulen

*Deutsch als Zweitsprache
(Grundschule)*



Sabine Schwalb
Abt. Grund-, Mittel- u. Förderschulen

*Physik/Chemie/Biologie
(Mittelschule)*



Jutta Springer
Abt. Grund-, Mittel- u. Förderschulen

Sekretariat

Ronja Stadler
Abt. Grund-, Mittel- u. Förderschulen

Deutsch (Mittelschule)



Cornelia Kolb-Knauer
Abt. Realschule

Kunst

Kristina Krimm
Abt. Realschule

Französisch

Matthias Dirmeier
Abt. Gymnasium

*Wirtschaft und Recht,
Wirtschaftsinformatik*



Dr. Hermann Paulin
Abt. Realschule

Physik

Claudia Reiserer
Abt. Gymnasium

Englisch



Dr. Michael Streifinger
Abt. Gymnasium

Geographie, Geologie

Karin Wasserburger
Abt. Gymnasium

Physik, Biophysik



Claudius Weber
Abt. Gymnasium

Gymnasiale Oberstufe



Natalie Zeljko
Abt. Gymnasium

Sekretariat



Markus Schütz
Abt. Berufliche Schulen

*Gewerblich-technische
Bildung*

Saskia Gritsch
Qualitätsagentur

Markus Wallner
Qualitätsagentur

*Externe und interne
Evaluation der Einzelschule*



Tamim Amiri
Zentrale Dienste

*Auszubildender
Zentrale IT*





Impressum

Herausgeber:

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Schellingstraße 155
80797 München
Tel.: 089 2170-2101
Fax: 089 2170-2105
Internet: www.isb.bayern.de

Redaktion:

Susanne Grupp-Robl, ISB

Satz:

PrePress-salumae.com, Kaisheim

Fotos der Festveranstaltung:

Steffen Leiprecht (wenn nicht anders angegeben)

